



# Ascherlumdbrief



Folge 2

Februar 1996

48. Jahrgang



*Der Thomas-Garten am Hainberg im Winterkleid*

**Aktuelle Stunde im Bundestag:**

## **Fruchtloser Schlagabtausch**

*Viel Polemik in der Debatte über das Verhältnis zu Prag*

Zu einem fruchtlosen Schlagabtausch hat die von den Grünen im Bundestag beantragte „aktuelle Stunde“ zum deutsch-tschechischen Verhältnis geführt. Den Grünen und insbesondere Frau Vollmer gelang es nicht, der Regierung die behaupteten Versäumnisse ihrer Außenpolitik nachzuweisen. Klaus Kinkel bekräftigte das Ziel, gemeinsam mit Prag eine Erklärung zu erreichen, die der Aussöhnung dienen sollte. Dafür müsse weiter „ruhig und konstruktiv“ verhandelt werden. Neue Einzelheiten über den Stand der Verhandlungen gab der Minister nicht bekannt.

Vor der Debatte hatte Frau Vollmer in Pressegesprächen Kinkel bezichtigt, den Stand der deutsch-tschechischen Verhandlungen „falsch dargestellt“ zu haben. Es stimme nicht, daß die tschechische Seite nicht bereit sei, das Wort „Vertreibung“ in die geplante Erklärung aufzunehmen. Der Minister betonte im Bundestag, dies auch nie behauptet zu haben. Es gehe vielmehr „um die Gesamtformulierung, um den Kontext und das klare und eindeutige Wort der Distanzierung“ von der Vertreibung.

Tatsächlich würde die schiere Nennung des Begriffs „Vertreibung“ nicht

über die Präambel des Nachbarschaftsvertrags von 1992 hinausgehen. Dort wird „der zahlreichen Opfer, die Gewaltherrschaft, Krieg und Vertreibung gefordert haben“, gedacht. Bekanntlich folgte im „Motivenbericht“ der tschechoslowakischen Regierung eine Relativierung des Begriffes. Man akzeptierte ihn nur für die „wilde Vertreibung“ vor der Potsdamer Konferenz. Vor allem wurde im Motivenbericht die „Ausiedlung“ gemäß Potsdamer Protokoll als „völlig legitim“ bezeichnet.

Diese tschechische Auslegung fand bei Frau Vollmer keine Erwähnung, obwohl man sich in Prag weiterhin nachdrücklich auf das Potsdamer Protokoll beruft. Ebenso weiß sie, daß Bayern wegen dieses tschechischen Rechtfertigungsversuchs 1992 im Bundesrat ge-

gen den Vertrag mit Prag votierte. Ferner kennt sie die Umfrageergebnisse, wonach Zweidrittel der tschechischen Bevölkerung die Vertreibung als „gerechte Vergeltung“ ansehen.

Das alles ließ sie unerwähnt und erklärte im Bundestag lediglich pauschal, Kinkel angreifend — ohne direkten Bezug auf die „gemeinsame Erklärung“, um deren Formulierung es konkret in den Verhandlungen geht —, es sei „eine Lüge“ und „nachweislich nicht wahr“, wenn der Außenminister erkläre, es gebe „bei den Tschechen keine Bereitschaft, die eigene Vergangenheit und die Vertreibung zu diskutieren“. Kinkel seinerseits verwahrte sich gegen den Vorwurf der Lüge und forderte eine Entschuldigung. Dem kam Frau Vollmer am Ende der Sitzung nach. Sie sagte, es habe ihr fern gelegen, Kinkel „als einen Lügner zu bezeichnen“. In ihrer Rede warf sie der Bundesregierung — wiederum ohne Präzisierung — eine „Verzögerung der Verhandlungen“ mit Prag vor. Dazu habe weder die Regierung noch der Bundeskanzler „ein Mandat, denn die deutsche Bevölkerung will die Versöhnung mit den Tschechen, und zwar jetzt und heute“.

Mit keinem Wort ging Frau Vollmer auf konkrete sudetendeutsche Interessen ein, mit keiner Silbe auf eine tschechische Schuld bei den Schwierigkeiten der Verständigung. Lapidar erklärte sie lediglich: „Das Traurige an diesem ganzen Prozeß ist, daß er nicht einmal den Sudetendeutschen nützen wird. Ihre Chance, praktisch wirklich etwas zu erreichen, wird von Mal zu Mal geringer. Auch den Vertretern der Sudetendeutschen Landsmannschaft sei eines ins Stammbuch geschrieben: Versöhnen kommt von Verzeihen, und Verzeihen geht nicht ohne Verzichten auf Satisfaktionsansprüche.“

Peter Glotz (SPD) — bekanntlich selbst Sudetendeutscher — sagte, die Bundesregierung habe die deutsch-tschechischen Beziehungen „in eine Sackgasse manövriert“. Ob die „Idee einer heilenden Resolution“ nach „all

dem Hin und Her der letzten Monate“ noch wirksam sein könne, darüber könne man unterschiedlicher Meinung sein. „Das Entscheidende ist“, erklärte er, „daß die Bundesregierung nach den Versäumnissen in der Vergangenheit eine solche Resolution nicht vernünftig vorbereitet. Sie hat sich vorher nicht gefragt: Was will die tschechische Seite? Was wollen wir? Macht es Sinn, auf solch eine Resolution zuzusteuern? Das war fahrlässig, das war falsch.“

Es werde keine Restitution des 1945 enteigneten Vermögens geben. Zugleich betonte Glotz: „Aber über eines muß Klarheit herrschen: Die Vergangenheit muß erinnert werden. Unrecht muß Unrecht genannt werden. Nicht nur die Morde am Rande und im Zuge der Vertreibung, sondern auch die Vertreibung selbst war Unrecht.“

Darüber dürften auch „Menschen guten Willens“ nicht hinwegreden, sagte er an Frau Vollmer gewandt. Und auch darüber nicht, daß Staatspräsident Havel in seiner Rede im Februar 1995 „in der Tat einen Schritt zurückgegangen ist und daß auch Anklänge von Kollektivschuldthesen darin vorkamen. In dieser Rede hieß es wörtlich, daß das Böse der Aussiedlung nur eine traurige Folge des ihr vorausgegangenen Bösen sei — „nur“. „Nur“? Es ist zu einfach, nach einer 150jährigen Auseinandersetzung in Böhmen, veranlaßt durch den Nationalismus beider Seiten, den Schuldpruch einseitig zu Ungunsten der Deutschen zu fällen.“ Versöhnung verlange ernste Diskussionen und sei nicht mit „Schlußfolgerungen“ zu bewältigen.

Karl Lamers (CDU) erklärte, es gehe auf der tschechischen Seite „um Leidenschaften des ganzen Volkes“. Doch wenn man der tschechischen Regierung „ohne viel Federlesens“ die Rücksichtnahme darauf konzediere, müsse auch die deutsche Regierung auf die Sudetendeutschen Rücksicht nehmen dürfen. Dies müsse sogar von der Bundesregierung gefordert werden.

## In schwerer Zeit (II)

Schulbeginn war im Jahre 1938 am 1. September, wie aus dem immer noch in Tschechisch abgefaßten, am 23. August 1938 datierten Versetzungsschreiben des Schulreferats in Prag hervorgeht. Ob Vater an diesem Tag den Schuldienst am Ascher Realgymnasium pflichtgemäß antrat, ist nicht bekannt. Nach Mutters Aussagen befürchteten Vater und weitere Kollegen, daß der tschechoslowakische Staat seinen Beamten eine Loyalitätserklärung abverlangen könnte. Dazu war Vater nicht bereit. So flüchtete er mit Kollegen über die Grenze nach Bayern, wie es auch Männer taten, die nicht zum Militärdienst eingezogen werden wollten. Er landete zunächst in Marktleuthen, wie Cousin Richard Albrecht zu erzählen wußte, denn er sollte auf Wunsch unserer Mutter zusammen mit Freund Ganßmüller, der

auch in der Bayernstraße wohnte, dorthin radeln, um Vater mit frischer Wäsche zu versorgen. Beide trafen ihn jedoch nicht an, weil er inzwischen nach Ochsenfurt am Main weitergereist war, wo er in der dortigen Zuckerfabrik zur Arbeit eingeteilt wurde. Beim sudetendeutschen Freikorps war Vater nicht dabei. Einer militärischen Ausbildung hatte er sich bis dahin niemals unterziehen müssen. 1923 war er wegen der Maturavorbereitungen zurückgestellt worden. Er hätte nicht einmal mit dem Schießseisen umgehen können, obwohl sein Vater und die Schilderner Vorfahren leidenschaftliche Jäger waren. Die Schießerei war ihm zuwider. Als am 22. September 1938 die erste Tschechenherrschaft in Asch zu Ende war, über eine Woche vor dem Münchener Abkommen, und der „Freistaat Asch“ ausgerufen worden war, konnte Vater zu seiner Familie zurückkehren.

Am 3. Oktober hält Hitler vom Grenzübergang Wildenau kommend Einzug in Asch. Die Eltern waren im Gedränge auf dem Marktplatz dabei. Während Onkel Ernst und Großvater Klier über die Heckleiter eines Omnibusses der Firma Küß auf dessen Dachreling steigen konnten, gelang es Vater und Mutter nur einmal für wenige Sekunden einige Stufen der Leiter hinaufzusteigen und von dort einen Blick auf den Führer zu erhaschen. Es soll Ascher gegeben haben, die sich mehr für das tolle Auto als für den Führer interessierten, der in seinem Fahrzeug stehend die Ovationen entgegennahm.

In diesem Zusammenhang schweifte unsere Mutter beim Erzählen regelmäßig ab und berichtete dann, daß sie schon im Sommer 1934 versucht hatte, den Führer zu sehen, als sie zusammen mit einer Freundin nach Oberbayern gereist war. Diese mußte für Vater einspringen, weil er sich beim Aufspringen auf eine Prager Straßenbahn am Schienbein verletzt hatte. Er wird halt wieder einmal an seine Forscherei gedacht haben! Die große Menschenmenge, die sich an der Straße zum Obersalzberg eingefunden hatte, mußte nach stundenlangem Warten enttäuscht wieder abziehen, weil Hitler nicht angereist war. Der Grund war der Tod von Reichspräsident v. Hindenburg. Er war am 2. August 1934 auf seinem Gut Neudeck in Ostpreußen verstorben.

Wie die meisten Sudetendeutschen freuten sich die Eltern, Großeltern und Verwandten über den Anschluß an das Reich. Entgegen ihrem sichtbar bekundeten Willen waren die Sudetendeutschen in die CSR hineingezogen worden. Die dann folgende planmäßige Tschechisierung der nichttschechischen Nationalitäten als Weg zum Nationalstaat war ein verhängnisvoller Irrweg. Als sich nach 1933 die internationalen Kräfteverhältnisse zu Gunsten des Deutschen Reiches verschoben, gaben Beneš und seine Gruppe ihre starre Haltung nicht auf. Man hatte ja mit den Franzosen und Engländern treue Verbündete. Als die SdP Henleins ab 1935 große Erfolge bei den sudetendeutschen Wählern hatte und schließlich im „Karlsbader Programm“ vom 24. April 1938 die Autonomie des Sudetenlandes verlangt wurde, da lieferte Beneš durch seine zögernde Haltung Hitler immer wieder neue Argumente gegen die Befürworter eines Interessenausgleichs. Der Engländer Viscount W. Runciman, der Lord-Präsident des Britischen Staates, der ab dem 3.8.1938 die Grenzgebiete zwischen Deutschen und Tschechen bereist und in Prag die Autonomieverhandlungen beobachtet hatte, konnte der englischen Regierung schließlich nur noch eine Abtretung an das Reich empfehlen. Eine Volksabstimmung hielt er leider nicht mehr für notwendig. Diese wäre deutlich ausgefallen. Die Würfel waren schon vor dem Münchener Abkommen gefallen.

Unsere Mutter wußte einige Geschichten über Lord Runciman zu er-

zählen, so z. B. daß der Lord öfters nur mit einem Chauffeur unterwegs war, der den eleganten, offenen englischen Sportwagen mit zwei englischen Fahnen auf den vorderen Kotflügeln steuern mußte. In Buchau habe er in einem Postamt mit einem tschechischen Schalterbeamten verhandelt, weil dieser ein deutsches Bäuerlein nur auf Tschechisch bedienen wollte. Längere Zeit hatte Runciman schweigend zugeschaut. Die Überflutung des Sudetenlands durch tschechische Beamte wurde von den deutschen Bürgermeistern gegenüber Runciman immer wieder beklagt. Die von den Deutschen und Tschechen angegebene Sprachgrenze habe er dadurch nachkontrolliert, daß er die Friedhöfe der grenznahen Dörfer aufsuchte und sich dort die Aufschriften auf den Grabsteinen ansah. Er habe sich auch die Bunkerlinie zeigen lassen, die in Mutters Heimat von den Tschechen - mit französischer Unterstützung - direkt auf der Sprachgrenze errichtet worden war. Die hätten schon gewußt, wo ihre wahre Grenze liegt! Vor dem Anwesen des Grafen Cerny bei Poderksam, wo Runciman nächtigte, habe sich eine riesige Menschenmenge versammelt, die immer wieder rief: „Lieber Lord, mach uns frei von der Tschechoslowakei!“

Die sudetendeutschen Bauern, auch die Modschiedler, hatten sich sehr darüber geärgert, daß sie bei der Bodenreform kaum zum Zuge kamen. Im Kreis Luditz waren es nur Tschechen gewesen, welche die großen Meierhöfe übernahmen. Zur Gemeinde Modschiedl gehörte kein solcher Hof. Diejenigen, welche in der nächsten Umgebung lagen, drei an der Zahl, wurden nur an sog. Legionäre vergeben, die bei den Sudetendeutschen und auch bei den Aschern keinen guten Ruf hatten, weil sie rücksichtslos auf deutsche Demonstranten geschossen hatten. Der Modschiedl am nächsten liegende Meierhof gab dann wenigstens an die Kleinbauern und Häusler je einen Hektar Boden ab. Der war aber so schwer, daß er mit einfachem Gerät nicht bearbeitet werden konnte, weshalb er den Ärmsten wieder abgenommen wurde. Die Flur, wo diese Felder lagen, wurde „Bolschewikenhügel“ genannt. Die Legionäre, die als österreichische Soldaten in russische Gefangenschaft geraten waren, wurden dort kommunistisch indoktriniert. In Asch hatten ja die Kommunisten und Sozialdemokraten ihre beste Zeit auch kurz nach dem ersten Weltkrieg.

Im Gegensatz zur Mutter hat Vater leider nur sehr wenig über die Zeit des Anschlusses erzählt. Seine Erlebnisse, die er in Albanien, beim Rückzug auf dem Balkan und anschließend in jugoslawischer Gefangenschaft hatte und über die er wie ein Schwejk zu berichten wußte, haben diese Zeit regelrecht verschüttet. Er hat es sicher auch verdrängt, denn schon der Gedanke, etwas nach sehr kurzer Zeit wieder zu verlieren, was man sich seit langem ersehnte, war unerträglich.

Vater ist nach dem Anschluß der NSDAP beigetreten. Vorher war er als Beamter der CSR besser nicht Mitglied einer Partei. Seine Sympathie und auch die der Mutter galt der SdP. Welche Parteien sie vor der Gründung der SdP gewählt haben, ist uns nicht bekannt. Ihre Eltern haben sicher Einfluß ausgeübt. Großvater Klier war ein Anhänger der Alldeutschen Partei des Gutsherren von Schönerer, der den Anschluß Deutschösterreichs an das Reich auf seine Fahne geschrieben hatte. Schönerer war ein Verehrer Bismarcks und soll sogar im Sachsenwalde in der Nähe des Bismarck'schen Mausoleums seine letzte Ruhestätte gefunden haben. Er hatte viele Anhänger im Ascher und im Egerer Kreis. Daß die Ascher einen Bismarckturm auf dem Hainberg errichteten, obwohl sie Bewohner der K.u.K. Monarchie waren, zeigt deutlich, wohin sie wollten, besser mehrheitlich wollten, denn es gab natürlich auch Verehrer der Habsburger, wohl mehr unter denen, die während der Industrialisierung zugezogen waren. Wer ein "richtiger" Ascher war, evangelischen Glaubens, wissend, daß das Ascher Ländchen erst 1775 in die K.u.K. Monarchie hineingezwungen worden war, fühlte sich mehr Oberfranken oder Sachsen zugehörig. Vater war nie ein Freund der Österreicher, denn hätten die Herren von Zedtwitz ihre Reichsunmittelbarkeit bewahren können, dann wäre uns wohl die Vertreibung erspart geblieben. Vater war ein Republikaner. Es wäre in seinem Sinne gewesen, wenn die Nationalversammlung, die 1848 in der Paulskirche zu Frankfurt zusammengetreten war, um an der deutschen Einheit zu bauen, Erfolg gehabt hätte. Die Deutschböhmern hatten bekanntlich 33 Abgeordnete dazu entsandt. Die Tschechen hatten die Einladung nicht angenommen. Die Konfrontation in Böhmen zeichnete sich ab. Die Eltern der Mutter haben den Bund der Landwirte gewählt, obwohl es Unzufriedenheit gab, weil die Partei trotz Mitwirkung im Parlament wenig gegenüber den Tschechen ausrichten konnte.

Vater übernahm nach dem Beitritt zur NSDAP eine Funktion in der Kreisleitung. Mutter konnte diese nicht genau beschreiben. Aus der von Landsmann Klaubert, dem Leiter des Ascher Archivs, herausgegebenen Ascher Chronik (1896-1943), konnten wir dann entnehmen, daß Vater stellvertretender Kreisschulungsleiter nach Lehrer Bruno Brendel war. Am 5.10.42 rückte er dann an die erste Stelle, weil Brendel an die deutsche Lehrerbildungsakademie in Preßburg berufen worden war. Im Rahmen dieser Aufgabe hielt Vater Vorträge beim Volksbildungswerk in Asch über "Männer deutscher Geschichte" und über "Gestalten der Geschichte des Altertums". Die Vorträge sollen gut besucht gewesen sein, wie aus der Chronik zu entnehmen ist. Daß Vater als Schulungsleiter, dessen Aufgabe ich nicht herausfand, historische Themen gewählt hat, zeigt, daß er sich nicht

gerne Freizeit stehlen ließ, die er gänzlich für seine Forschungen aufwandte. Von sich aus hat Vater diesen Posten sicher nicht übernommen.

Vater hat sich nach dem Krieg natürlich Gedanken über seine Mitgliedschaft in der Partei gemacht. Als Beamter hätte er ihr kaum ausweichen können. Was ihn in die Partei trieb und eine Funktion übernehmen ließ, war wohl weniger eine Begeisterung für den Österreicher Hitler als seine "völkische" Einstellung gewesen, die einem Idealismus entsprang, der mit dem Nationalsozialismus wenig Gemeinsames hatte. Hierher paßt ein Satz Vaters, den er nach dem Kriege einmal an Dir. Rogler geschrieben hat: "Ich tue das nicht aus Begeisterung, denn nach meiner Lebenserfahrung sind "Idealismus" und "Idiotismus" nahe verwandt." Er wußte, daß er sicher mit über 60 Aschern im Bory in Pilsen gelandet wäre, wenn er damals nicht als "Gast" in Jugoslawien geweiht hätte. Mit der Entnazifizierung hatte Vater keine Probleme, weil er als Spätheimkehrer unter eine Amnestie fiel. Die Eltern haben aus dieser Geschichte den Schluß gezogen, daß sie ihre drei Kinder unbedingt von einer Parteimitgliedschaft abhalten sollten, erst recht nicht, um im Beruf Erfolg zu haben. Wir Kinder haben uns daran gehalten. Wie hätte der Ost-West-Konflikt ausgehen können!

In der Ascher Chronik findet man auch die Eintragung: "Der Studienrat Dr. Klier, ein gebürtiger Ascher, der an der Oberschule für Jungen unterrichtet, ist wiederholt mit heimatkundlichen Aufsätzen und Werken hervorgetreten. Auch jetzt erscheinen in der "Ascher Zeitung" wieder eine Reihe zusammenhängender Artikel, die sich mit der Heimatgeschichte befassen." Es handelt sich um einen Abriss der Geschichte des Ascher Gebiets, leider nur bis 1620 reichend, unterteilt in 14 Kapitel, die jeweils Mittwoch vom 12. 3. 41 bis 9. 7. 41 erschienen. Neben seiner Unterrichtstätigkeit an der Oberschule und mit wenigen Stunden an der Staatsgewerbeschule für Textilindustrie ab September 1938 hat sich Vater intensiv mit der Ascher Geschichte beschäftigt. Das "Triumvirat" der Ascher Heimatforscher Alberti, Rogler und Klier arbeitete in freundschaftlicher Atmosphäre zusammen. Auf folgendem Bild sehen wir Dir. Rogler (links) mit Vater. Die drei Frauen sind mir nicht bekannt. Es sind wohl drei Roglers.



Bürgerschuldir. Alberti hatte mit großer Gewissenhaftigkeit alles Wissenswerte über das Ascher Ländchen zusammengetragen, was dann in vier Bänden vom Ascher Bezirkslehrerverein von 1934 bis 1940 herausgegeben wurde. Schuldir. Rogler beschäftigte sich mit den Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirks, wo es so manche Probleme bei der Deutung der Namen gab. Vor allem der Name Prex beschäftigte Dir. Rogler und Vater bis in die Nachkriegszeit hinein. Einer slawischen Deutung wäre man nicht ausgewichen, denn slawische Ortsnamen findet man im ganzen oberfränkischen Raum. Zwischen Bamberg und Kulmbach findet man auch ein Dorf Modschiedel, dessen Name hier wie dort slawisch erklärt wird.

Bei der riesigen Fülle der historischen Themen, die Alberti zusammengetragen hatte, mußte vieles an auch lateinisch geschriebenen Urkunden überprüft werden. Zeitliche Lücken mußten geschlossen werden. Dieses war nur in Archiven möglich, wo sich Vater nun schon seit 1921 herumgetrieben hatte. Deshalb fuhr er wöchentlich nach Eger, um das dortige Archiv aufzusuchen, das jetzt nicht mehr von Siegl, sondern von Dr. Heribert Sturm geleitet wurde, mit dem Vater stets eine gute Zusammenarbeit hatte. Zwei Schüler Vaters, die sich von ihm für Geschichtsforschung begeistern ließen, fuhren einige Male mit ihm ins Egerer Archiv, nämlich der oben schon genannte Rudi Ganßmüller und Albert K. Simon aus dem Baugeschäft Simon. Beide traten jedoch nicht in Vaters Fußstapfen. Dr. Ganßmüller wurde Jurist und Simon Bauingenieur. Begeistern konnte Vater ganze Klassen, wie uns von ehemaligen Schülern aus Rumburg, Asch oder Nürnberg immer wieder bestätigt wurde. Vater konnte frei sprechen und würzte seinen Geschichtsunterricht mit viel Beispielen aus seiner Forschung. In Nürnberg war sein Spitzname Premysl, weil er wohl die Premysliden zu oft ins Feld geführt hatte. Vaters Wirken für die Ascher Geschichte am Ort dauerte nicht einmal 5 Jahre. Als er dann 1952 in Nürnberg eine Anstellung fand, "da bin ich der Ascher Heimatforschung zum Teil untreu geworden", so in einem Brief an den ehemaligen Ascher Lehrer Wilhelm Fischer, nach dem Kriege in Königsberg in Bayern tätig, und weiter: "denn die prächtigen Archivalien, die in den Nürnberger Archiven über die Beziehungen der Reichsstadt zu den böhmischen Ländern vorhanden sind, haben mich mächtig angeleckt. Über die Geschichte des Ascher Gebiets habe ich aber eine Menge Material gesammelt. Das ist aber eine mühselige Aufgabe, denn das für uns wichtige Archiv, das Prager Zentralarchiv ist uns nicht zugänglich. Eine wichtige Geschichtsquelle, die Ascher Zeitungen in der Wiener Nationalbibliothek, habe ich erst bis 1884 durchgearbeitet. Sie sind bis 1919 vorhanden." Während des Prager Frühlings kam er dann doch noch einmal in

sein geliebtes Prag. Durch einen Gelehrtenaustausch wurde es ihm ermöglicht, drei Wochen in Prager Archiven zu arbeiten, hauptsächlich im Prager Stadtarchiv. Dort fand er die ihm zum Teil schon von früher bekannten Archivalien über die Wettengel von Neutenberg, die reichsten Kaufleute Prags bis zur Schlacht am Weißen Berge 1620. In seinem allerletzten Aufsatz hat er seine langjährigen Forschungen über die Wettengel veröffentlicht.

Im März 1939 kam es zu einer Besetzung der "Resttschechei" durch das deutsche Militär, nachdem der tschechische Staatspräsident Hacha bei Hitler um ein Gespräch nachgesucht hatte, weil die Spannungen nicht nachgelassen hatten. Vor allem wurden die Deutschen, die in der Resttschechei wohnten, in Prag, in Pilsen, in Budweis, sicher mehr als 100 000, nun von den Tschechen, vor allem von den Beamten, schlecht behandelt. Die tschechische Regierung erkannte dieses Problem, bekam es aber in der kurzen Zeit eines halben Jahres nicht in den Griff. Sie erkannte auch, daß sie sich von den Verbündeten Frankreich und England lösen mußte, von denen sie ja im Stich gelassen worden war. Aber auch hier gab es viel Widerstand von Seiten der Anhänger Beneš's, der jetzt in London agierte. Der kränkelnde Hacha kam mit der Prodeklaratslösung aus Berlin zurück. Ein großer Fehler war, daß die Bedingungen nicht ausgehandelt, sondern im nachhinein diktiert wurden. Hätte es eine Okkupation der CSR gegeben, so wären die Bedingungen wesentlich schlechter ausgefallen. Auf dem Gebiete der Wirtschaft und Landwirtschaft hatte die tschechische Regierung sehr viel Spielraum. Mutter ist während des Krieges nach Prag gefahren, wenn sie Dinge besorgen wollte, die es in Asch schon lange nicht mehr zu kaufen gab.

Die Besetzung der Resttschechei war von Hitler ein Schritt zuviel, sie war verhängnisvoll, weil hier von Hitler das Selbstbestimmungsrecht der Tschechen verletzt wurde. Daraus aber eine Annullierung des Münchener Abkommens zu konstruieren, hielten und halten wir für abwegig, denn ein Abkommen, das zutiefst Menschenrechte berührt, kann niemals aufgehoben werden. Erst kom-

men die Menschen und dann der Staat und nicht umgekehrt!

Als im Juli 1939 wieder ein Schuljahr geschafft war und die Abiturienten sich mit ihren Lehrern am Eingang des Gymnasiums aufgestellt hatten, da schoß der Photograph unten stehendes Bild.

Vater hat auf der Rückseite keine Namen angegeben. Er selbst steht in der obersten Reihe links von der Mitte des mittleren Eingangs. Prof. Ploß steht rechts neben ihm.

Als Mutter am 1. September 1939 hörte, daß die deutschen Truppen in Polen einmarschieren, da rannte sie zum Geyer-Bäcker in unserer Straße und kaufte sich gleich einen Zentner Mehl. Ich bin damals 3 1/2 Jahre alt gewesen und kann mich noch gut an den Transport des Sackes in unser Haus erinnern, wo er in unserer Dachkammer abgestellt wurde. Dort hatte Vater alle Bücher in Regalen aufgereiht, die er nicht im Bücherschrank im Wohnzimmer unterbringen konnte. Vater litt zeit lebens an Bibliomanie. Fast täglich hat er Bücher aus Antiquariaten nach Hause geschleppt. Es war gut, daß Mutter das Geld verwaltet hat, denn als Jungeselle hatte er stets Ebbe in der Kasse. Wenn wir nicht ausgewiesen worden wären, dann hätte er sicher vier Räume voller Bücher am Ende seines Lebens gehabt. In Nürnberg hatte er in einem Zimmer Bücher für zwei. Der Kohleofen verschwand schließlich hinter Bücherbergen. Ein Strahler unter seinem Schreibtisch, der auch eingemauert war, erzeugte die nötige Wärme. Alle Bücher sind noch im Besitz seiner Kinder.

Wir wohnten in Asch im Haus der Großeltern Erdmann und Magdalena Klier. Beide hatten in I.Stock,den sie mit Albrechts teilten, zwei Räume. Zum Hutzen bin ich zu beiden gerne gegangen. Was Großmutter, im Alter eine sehr stille Frau, zu wenig erzählte, das glich Großvater leicht wieder aus. Er war ein sehr guter Erzähler. Am liebsten hat er von seinen Jagderlebnissen und von den Gebäuden erzählt, die er als Maurerpolier bei der Firma Köhler u.Sohn, später Köhler u. Pschera in 40jähriger Dienstzeit mit aufgeführt hatte. Was er nicht erzählte, war die ungeheure Lautstärke, mit der er Maurer und Hilfsarbeiter angetrieben hatte. Er soll durch



die ganze Stadt gehört worden sein. Besonders stolz war Großvater darauf, daß er schon in Rente stehend am Bau der neuen Ascher Turnhalle als Polier ehrenamtlich mitwirken durfte.

Wenn ich die Großeltern besuchte, dann habe ich sehr gerne die Bilder in einem Kalenderbuch studiert, dessen Titelbild allein schon einen bleibenden Eindruck bei mir hinterließ. Ein blau-befrackter Invalide mit Holzbein hält in den Händen ein entrolltes Papier, auf dem steht: "Des Lahrer Hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann auf das Jahr 19.". Seit dem Jahre 1800 ist dieser Kalender in Lahr im Badischen erschienen und war im ganzen deutschsprachigen Raum der am meisten gelesene. Von Großmutter wurde erzählt, daß sie neben diesen Kalendern nur ein einziges Buch in ihrem Leben gelesen hat, das den Titel "Räuberhauptmann Karasek" hatte, dessen Autor ich bis jetzt aber noch nicht herausgefunden habe.

Am 8. 3. 1940 verstarb die am Herzen schwer leidende liebe Großmutter, die am 4. 9. 1871 als Tochter des Johann Geyer und der Margareta, geb. Wölfel aus Lauterbach in Wildenau das Licht der Welt erblickt hatte. Bei den "Winauern" hießen sie nicht die Geysers, sondern die "Fahls" oder "Fadls". Wildenau, das wenig südlich des Selb-Ascher Grenzübergangs liegt, gehörte neben Schönwind, Neuhausen, Reichenbach, Mühlbach und Lauterbach zu den sog. sechs Ascher Dörfern, die, obwohl zuletzt in Bayern gelegen, seit Menschengedenken zum Kirchsprengel Asch gehörten. Auf Kirchsteigen lief man am Sonntag zum Gottesdienst in die evangelische Kirche in Asch, wo man getauft und konfirmiert worden war und wo man geheiratet hatte. Die Verstorbenen fuhr man mit dem Leichenwagen nach Asch, wo sie auf dem Friedhof ihre letzte Ruhestätte fanden. Unsere Großmutter wurde im damals fast neuen Krematorium in Selb eingeäschert. Die Urne wurde in Asch in einem Grab auf dem unteren Ascher Friedhof beigesetzt. Als Vater 1969 bei der Rückreise von Prag einen Abstecher nach Asch machte, da suchte er auch das Grab seiner Mutter, konnte es aber auf dem verwüsteten und verwilderten Friedhof nicht finden.

Studiert man die Ahnentafel der Großmutter, die bis vor 1700 zurückreicht, so stellt man fest, daß die sechs Dörfer meist unter sich geheiratet haben. Nur einmal taucht ein Längenauer (zur Kirche Selb gehörig) auf und dann eben unser Großvater, der aus dem Hause der "Roumichl" in Schildern Ortsteil Ängerlein Haus-Nr.29 stammt. Die Schilderner sind auch nach Asch zur Kirche gegangen. Die Großeltern hätten sich also beim Kirchgang begegnen können. Großvater hat erzählt, daß er Großmutter bei einem Tanz in Lauterbach kennengelernt hat, wo es bei ihm gefunkt hat, als ein schwarzhaariges Mädchen den Tanzsaal betrat. Großmutter ist auf die "Steier" gegangen

(hochdeutsch Stör), d.h.sie war eine Hausschneiderin, die zu ihren Kunden ins Haus ging und dort auch versorgt wurde. Am 25. 5. 1895 führte der blonde junge Mann seine Auserwählte zum Altar der Ascher Kirche. Schon ein Jahr später haben beide dann das Haus mit der Nr.1216 in der Hofer Straße, wie sie damals hieß, bezogen. Aus den Genehmigungen der Stadt Asch zu diesem Bau läßt sich schließen, daß das Haus innerhalb eines Vierteljahres errichtet war. Das Mauern hat Großvater nur zusammen mit seinem Bruder Johann ausgeführt, sodaß es nicht verwundert, daß er, der auch noch seinem Beruf nachging, einen Zusammenbruch erlitten haben soll. Eile war geboten, weil Großmutter ihr erstes Kind erwartete. Das Töchterchen Liesl erblickte im August 1896 das Licht der Welt.

Das Geld für das Grundstück hatte er von seinen Eltern erhalten. Es mußten bei der Allgemeinen Aushilfskasse in Asch und bei dem Fabrikanten Richard Baumgärtel größere Summen ausgeliehen werden, welche die Familie Klier bis 1927 stark belastet haben. Ein Jahr nach dem Bau wurde dann noch das Grundstück zum Hause Singer hin erworben. Die Grundstücksfläche betrug jetzt 160 Quadratklaster oder 475 qm. Alle Baupläne und Urkunden, zum Teil schön mit der Hand geschrieben und auch von unserem verdienten Bürgermeister Schindler unterschrieben, sind 1945/46 über die Grenze gerettet worden, wahrscheinlich von Großvater selbst.

Die Ahnentafel der Roumichl reicht ebenfalls bis 1700 zurück. Es fällt auch hier auf, daß die Vorfahren ihre Ehepartner nur in der nächsten Umgebung gesucht haben. Die österreichisch-bayerische Grenze wurde erst von Großvater überschritten, obwohl Neuhausen oder Schönwind so nahe lagen. Unser Vater, der im 3. Reich einen Ahnenpaß für sich und unsere Mutter benötigte, hatte in Asch und in Modschiedl die Stammbäume durch Studium der Kirchenbücher erstellt. Nach der Vertreibung hat er sich sehr darüber geärgert, daß er die Kirchenbücher nicht voll ausgeschöpft hatte. Der Grund war, daß er im allgemeinen von Familienforschung nicht viel hielt.

Auf Mutters Seite sieht es inzwischen hier besser aus, weil ein Modschiedler Lehrer namens Bien in den Zwanziger Jahren eine 400seitige Dorfchronik erstellt hatte, in der alle Stammbäume der Bauernfamilien aufgeführt sind. Die Kirchenbücher reichen zurück bis 1634, wo Modschiedl noch zur Kirche in Rabenstein gehörte. Ab 1784 hatte dann das Dorf eigene Kirchenbücher. Die handgeschriebene Chronik wurde 1945 vor den Tschechen versteckt, von diesen dann doch später gefunden und schließlich im Luditzer kath. Pfarramt aufbewahrt, das heute Modschiedl betreibt. Vor der Wende hatte der schon betagte Pfarrer unserm Cousin Herbert Tauber die Einsicht versprochen, war dann aber vom Dach der Chiescher Kir-

che gestürzt, das er eigenhändig reparieren wollte. Der junge Nachfolger hatte tausend Ausreden und rückte die Chronik erst heraus, als der Luditzer Bürgermeister eingeschaltet wurde, der sich durch DDR-Kontakte sehr gute Deutschkenntnisse angeeignet hatte. Unser Cousin fotografierte zunächst das Wichtigste. Später konnte er dann in Karlsbad die ganze Chronik kopieren. Inzwischen weiß der Herr Pfarrer, daß wir nicht erst mit Hitler in die Tschechei einmarschiert sind, wie es ihnen Jahrzehnte eingepleut worden war.

Im März 1941 ist folgendes Bild entstanden. Es zeigt nicht etwa Männer der Geheimen Staatspolizei, sondern Schüler einer 8. Klasse der Ascher Oberschule. Namen sind auf der Rückseite nicht angeben.



Am 13. Mai 1941 brachte Mutter im Ascher Krankenhaus ihr viertes Kind Hermann zur Welt. Als mein Bruder und ich nach der Wende zum Krankenhaus geradelt waren und dort an der Pforte des heruntergekommenen, rußgeschwärzten Hauses standen, da sagte er ganz laut: "Was, da bin ich geboren? Das gibt es nicht!" Mutter, Cousine Mizzi Tauber und danach ein Pflichtjahrmädchen aus der Magdeburger Gegend kümmerten sich um ihn. Er gedieh prächtig und wurde ein richtiger Lauser. *(Wird fortgesetzt)*

Suche meine Jugendfreundin

**Else Maier,**

Jahrgang 1914, geb. in Krugsreuth.

Später wohnte sie im

Edison-Haus am Zweck.

Wir gingen zusammen in die Lehre bei der Firma Christian Penzel & Söhne, Asch, Selbergasse.

Zuschriften erbittet:

**Josefine Wunderlich,**  
08648 Röthenbach 8- Bad  
Brambach

**Gesangbuch**

und

**Gebetbuch**

von Asch, vierte Auflage  
von 1843 zu verkaufen.

Tel.: 0921 / 3 91 30 nach 18 Uhr

## „Ich fresse wie ein Böhme und saufe wie ein Deutscher“

Zum 450. Todestag Martin Luthers  
am 18. Februar 1996

Im Dreiländereck von Sachsen, Böhmen und Bayern hinterließ die Reformation bis heute ihre Spuren. Daran erinnern die Lutherbüste in Markneukirchen, das Lutherdenkmal in Asch sowie die Lutherkirchen in Hof, Plauen, Ellefeld und anderen Orten. Das derbe Lutherzitat: „Ich fresse wie ein Böhme und saufe wie ein Deutscher, das sei Gott gedankt.“ könnte ein Leitspruch deutsch-tschechischer Verständigung in der „Euregio Egerensis“ werden, denn Essen und Trinken hält bekanntlich Leib und Seele zusammen und ist ein wesentlicher Bestandteil unserer gemeinsamen Kultur.

Am Sonntag „Estomihi“, dem 18. Februar 1996, jährt sich zum 450. Mal der Tag, an dem D. Martin Luther um 3 Uhr morgens im Haus des Stadtschreibers Albrecht zu Eisleben, nur wenige Schritte von seinem Geburtshaus entfernt, starb. Der Kreis seines Lebens hatte sich geschlossen, als er von Wittenberg, wo er die letzte Ruhestätte gefunden hat, in seine Geburtsstadt gerufen wurde, um einen Streit der Mansfelder Grafen zu schlichten. So waren es denn auch die Grafen, seine Söhne und einige Freunde, die ihm in der Sterbestunde zur Seite standen. Luthers Frau Katharina erfuhr vom Tod ihres Mannes in Wittenberg.

1529 wurde durch Kirchenvisitationen Luthers Lehre zwölf Jahre nach dem Thesenanschlag im Kurfürstentum Sachsen (zu dem auch das Vogtland gehörte) und in der Markgrafschaft Brandenburg-Kulmbach (zu der auch das Hofer Regnitzland und das Sechsamterland gehörten) durchgesetzt. In der reichsfreien Herrschaft Asch dauerte es noch bis 1549, im oberpfälzischen Stiftland bis 1557 und im Egerland sowie dem restlichen Böhmen bis 1566, dann waren alle Christen weit und breit beim neuen Glauben.

Doch im Dreißigjährigen Krieg wurde mit der Gegenreformation der alte Glaube 1628 in Böhmen (einschließlich dem Egerland) und der Oberpfalz wieder eingeführt. Nur im Ascher Ländchen verstanden es die Zedtwitze zwei Jahrzehnte lang, die Rekatholisierung mit Hilfe der Nachbarparreien im Vogtland und in Franken zu verhindern. Im Westfälischen Frieden wurde ihr evangelisches Augsburger Bekenntnis festgeschrieben. Zentren der evangelischen theologischen Wissenschaft wurden auch für fränkische und böhmische Geistliche nach Wittenberg bald Leipzig und Jena.

Zum 400. Geburtstag des Reformators muß es eine regelrechte Luther euphorie gegeben haben. Damals errichteten die Ascher im Friedhof gegenüber vom Hauptportal der evangelischen Dreifaltigkeitskirche, die 1960 ausgebrannt ist und später abgerissen wurde, ein Lutherdenkmal. Es war das er-

ste und blieb das einzige seiner Art in der k. k. Monarchie Österreich-Ungarn. Die Idee wurde am 28. Januar 1883 von Johannes Krautheim am Stammtisch im Ascher Vorort Schönbach geboren.

Das zwei Meter hohe Standbild aus Braunguß (92 % Kupfer, 8 % Zinn) wurde für 5100 Mark von der Firma Ch. Lenz in Nürnberg nach einem Modell von I. Rössner gegossen. Den Sockel und die Stufen aus Fichtelgebirgssyenit lieferte die Selber Steinschleiferei Wilhelm Wölfel für 1675 Mark. Diese Firma übernahm auch die Aufstellung. Es wurde ein Grundstein mit Dokumenten von Superintendent Traugott Alberti und von den Mitgliedern des „Luther-Comités“, Ernst Lederer und Johannes Krautheim mit eingemauert. Die feierliche Enthüllung wurde zum Fest für die ganze Stadt mit Ansprachen, Festgottesdiensten, Höhenfeuern, Fackelzügen, Kranzniederlegungen und karitativen Werken für soziale Randgruppen.

Kirche und Friedhof sind verschwunden, nur Luther blieb und es scheint, als wollte er sagen: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen.“ Mit diesen Worten bot der Gebannte auf dem Reichstag 1521 in Worms dem Habsburger Kaiser Karl V. die Stirn, was ihm die Reichsacht einbrachte und sein Versteck auf der Wart-

burg nötig machte. Dort übersetzte er das Neue Testament aus dem Lateinischen und leistete damit einen enormen Beitrag zur Entwicklung der hochdeutschen Schriftsprache. In Asch legt heute sein Denkmal Zeugnis von der protestantischen Vergangenheit dieser Gegend ab.

Nicht nur das Denkmal in Asch wurde am 10. November 1883 geweiht, sondern auch eine Lutherbüste in Markneukirchen. In Plauen hat man an diesem Tag die 1693 bis 1722 erbaute Friedhofskirche St. Bartholomäus in eine Gemeindekirche umfunktioniert und in Lutherkirche umbenannt. In Ellefeld entstand ab 1924 ein massiger Kirchenbau, der die Losung „Ein feste Burg ist unser Gott“ nicht nur trägt sondern seit genau 70 Jahren auch verkörpert, so daß sich eher inoffiziell der Name Lutherkirche einbürgerte.

Seit 1925 gibt es in Hof an der Saale neun evangelische Kirchensprengel. Das neuerbaute Gemeindehaus der Pfarrei Neuhof-Hofeck wurde am 446. Geburtstag des Reformators als „Lutherhaus“ eingeweiht. Am Reformationstag des Jahres 1954 hat man den Grundstein zur Lutherkirche gelegt. Im nächsten Monat (18. 3. 1996) wird die Hofer Lutherkirche vierzig Jahre alt.

Werner Pöllmann

Fritz Klier:

### Neues aus der alten Heimat

(X)

Mein Heimatfreund Willi Thumser, ein ehemaliger Neuenbrander Einwohner, hat mir eine alte Postkarte mit der Ansicht vom Schärtelberg zur Verfügung gestellt, welche ich den Landsleuten aus Neuenbrand, Nassengrub, Himmelreich und allen, die den Schärtelberg kannten, nicht vorenthalten möchte. Das Bild zeigt die Ausflugs-Gaststätte die im Besitz der Familie Winterling war, daneben das Anwesen der Familie Maurer. Durch den Wald im Hintergrund führte der Kammweg über den Höllrangen zum Buchwald, vorbei

Restauration Bergschänke Schärtelberg,  
Neuenbrand



bezirk gehörte, wurden alle Gebäude abgerissen.

Auf dem im Januar-RB beschriebenen Platz vor dem Lindenhof entstand inzwischen eine stattliche vietnamesische Verkaufsbuden-Stadt. In Richtung tschechische Grenzkontrolle wurde ein weiterer großer Platz angelegt zum Parken der Kundenfahrzeuge. Die Zufahrt wird, wie befürchtet, von der Selber Straße aus erfolgen. Nun sind sie nicht mehr weit weg von Deutschland, die Asiaten und wenn die CR einmal zur EU gehört — der Aufnahmeantrag ist ja bereits gestellt — dann werden sie wohl ihre Budenstädte und Märkte auch bei uns errichten.

Die Haslauer Ortsdurchfahrt ist das Sorgenkind des dortigen Bürgermeisters, so war im Selber Tagblatt zu lesen, und an der Kreuzung in Höhe des Friedhofs ist es schon des öfteren zu schweren Verkehrsunfällen gekommen, weil die Autofahrer die vorgeschriebene Höchst-Geschwindigkeit von 60 Stunden-Kilometern nicht einhielten. Nach seiner Beurteilung kamen die Autofahrer aus Deutschland besser als die tschechischen. So kann nur empfohlen werden, daß die Deutschen, die in das Egerland reisen, durch Haslau weiterhin so diszipliniert fahren wie bisher. Also, deutsche Autofahrer, laßt euch durch die breite, übersichtliche Straße durch Haslau nicht zum Schnellfahren verleiten, damit uns der Bürgermeister weiterhin loben kann. Außerdem sind verstärkte Kontrollen durch die Egerer Verkehrspolizei angesagt, Verkehrsübertretungen in der CR werden langsam teuer.

Um Geld geht es auch bei der nächsten Nachricht, wo nach einer Anordnung des tschechischen Innenministeriums deutsche Besucher und Touristen bei der Einreise in die CR einen Betrag von 30 DM pro Tag mit sich führen müssen. (Selber Tagblatt) Ich habe über die gleiche Angelegenheit bereits im August/September-RB 1995 berichtet, wobei allerdings ein wesentlich höherer Geldbetrag im Spiel war und daß die Anordnung des Prager Innenministeriums für die Besucher aus westlichen Nachbarländern seinerzeit wieder aufgehoben wurde. Jetzt geht das alles wieder von vorne los. Dabei will der Staat doch nur dafür sorgen, daß keine mittellosen Personen, hauptsächlich aus den Ostländern in die CR einreisen, die sich letztendlich mit Straftaten wie Einbrüchen und Diebstählen über Wasser halten müßten. Allmählich müßte ja diesen Herren, die solche Anordnungen erlassen, zu Ohren gekommen sein, was deutsche Besucher, Einkaufs- und Sex-touristen u. dgl. für Geldbeträge mit sich führen, die ja größtenteils im Lande bleiben. Eine Gleichstellung deutscher Reisender (eine solche ist das ja wohl) mit asozialen Gruppen aus den Ostländern kann daher nichts anderes sein als eine Diskriminierung.

Zu meinem Dezember-Bericht, in dem ich geschrieben habe, daß unsere Heimatstadt zu einem Provinznest abge-

## Neibercher Bittlingskirwa am 20. und 21. April 1996

### Festprogramm

#### Samstag, 20. April

- ab 14.30 Uhr Einweihung einer Informationstafel mit Abbildungen und Texten geschichtlich interessanter Bauwerke in Neuberg — gestaltet von Kunstmaler Herbert Zollfrank, früher Krugsreuth — unterhalb der Kirche.  
Musikalische Eröffnung durch Bläsergruppe  
Begrüßung Bürgermeister Bartak, Neuberg (Podhradí)  
Ansprache General a. D. L. Chalupa  
Enthüllung der Informationstafel  
Grüßworte von Gästen  
Musikalischer Abschluß
- 16.00 Uhr Chorkonzert in der Neuberger Kirche  
**Gemeinsam — über Grenzen hinweg**  
eine musikalische Rundreise durch Böhmen mit dem Heimatchor Graslitz, Leitung Frau Rojik.  
Vorgetragen werden deutsche und tschechische Lieder aus der Heimat, dem Egerland, Böhmerwald, aus Südböhmen und dem Riesengebirge und schließlich Anton Günther — Melodien aus der Heimat der Sängerinnen, dem Erzgebirge.  
Zwischentexte von und mit Alice Boeck, der Enkelin des letzten Eigentümers von Schloß Oberteil, Adalbert Otto Reichsgraf von Zedtwitz, vorgetragen wahrscheinlich in der alten Ascher Tracht.  
Unsere bewährte Dolmetscherin — Frau Gernerova — wird jeweils in die andere Sprache übersetzen.  
Die Besucher werden zum Mitsingen aufgefordert und erhalten zu diesem Zweck Texthefte, die zur bleibenden Erinnerung mit Abbildungen von Alt-Neuberg versehen sind.  
Auch zur diesjährigen Veranstaltung werden keine Eintrittsgelder erhoben im Vertrauen auf freiwillige Spenden der Besucher zur Deckung der unvermeidlichen Kosten.
- ab 17.00 Uhr Festzeltbetrieb am Dorfplatz
- ab 19.00 Uhr Jahrgangstreffen der 70jährigen in der Neuberger Gaststätte „Zum uweren Beck“, zu dem natürlich noch Ältere und auch Jüngere eingeladen sind.

#### Sonntag, 21. April

- 10.00 Uhr Ökumenischer, zweisprachiger Festgottesdienst in der Neuberger Kirche mit dem Ortspfarrer Kucera und Geistlichen aus Deutschland. Teilnehmen wird auch eine Reisegruppe des kath. Kolpingwerks aus Landshut.  
Die musikalische Umrahmung übernimmt wieder der „Tostachor“ aus Asch/Eger unter Leitung von Prof. Stepan, der auch die Orgel spielen wird.
- ab 12.00 Uhr Festzeltbetrieb am Dorfplatz
- 14.00 Uhr Bei passendem Wetter gemeinsamer Spaziergang über die „Däutschgaß zum Kulmboch“ und vorbei am Elster-Stausee zurück nach Neuberg. Dauer etwa 90 Minuten.  
Treffpunkt an der Kirche.
- 15.30 Uhr Ausklang im Festzelt.

sunken ist, paßt eine Meldung aus dem Selber Tagblatt. Dort war zu lesen, daß die Gefahr besteht, daß das Ascher Krankenhaus wegen Überschuldung geschlossen werden muß. Die Stadt will nun alles versuchen, das Krankenhaus zu retten, z. B. durch den Verkauf städtischer Grundstücke. Es kann sich ein jeder vorstellen, wie sich die Lage darstellt bei schweren Erkrankungen wie Herzinfarkt, Schlaganfällen u. dgl., wo sofortige Hilfe nötig ist und wo es auf jede Minute ankommt, wenn der Kranke erst nach Eger gebracht werden muß. Vor kurzem erst wurde das Krankenhaus in Graslitz wegen hoher Verschuldung geschlossen.

Dieser Winter in der alten Heimat

war ein ganz seltsamer. Er war der längste seit vielen Jahren, denn er begann bereits im November und hielt Ende Januar noch immer an. Dauerfrost und Rauhreif prägten den Winter, der bis jetzt nur ein halber war, denn es lag zu wenig Schnee. Liftbetreiber und Sportgeschäfte hofften vergeblich auf einen Aufschwung. Nur der Februar kann noch eine Wende bringen. Sämtliche Wintersportveranstaltungen mußten bis jetzt abgesagt werden. Während aus anderen Gegenden katastrophale Zustände wie Schnee- und Eischaos gemeldet wurden, blieb die Lage im Fichtel- und Elstergebirge unverändert. Nur der Rauhreif, immer schön anzusehen, wenn die Kristalle in der Sonne glit-

zern, brachte großen Schaden. Bäume und Sträucher konnten die eisige Last nicht mehr ertragen und brachen zusammen. Hohe Bäume verloren Spitzen und Äste, oder sie wurden gleich komplett entwurzelt. Zeitweise war es lebensgefährlich, im Wald spazieren zu gehen. Da ächzte und knarrte es unaufhörlich und der Wind half noch mit dazu.

Erwin Pfortner:

## Die Grafen von Zedtwitz im Ascher Land

Die Ascher haben ein Heimatbuch mit dem Titel: „Die eigenwillige Geschichte des Ascher Ländchens.“ Dieser Titel macht auf die interessante Geschichte dieses Gebietes aufmerksam, sie ist sehr mit den Geschicken der Familie der Grafen Zedtwitz verbunden.

Als das Egerer Gebiet 1322 von Bayern an Böhmen verpfändet wurde, verblieb das Ascher Gebiet im Reichsverband. Es kam im 15. Jhd. in den Besitz der Familie Zedtwitz, die es in wiederholten Erbteilungen unter sich aufteilte. Um sich gegen die Besitzansprüche der Plauener Vögte zu wehren, suchten sie Schutz beim König von Böhmen, bestanden aber beharrlich auf die Reichsunmittelbarkeit. 1735 erhob die Wiener Hofkanzlei Anspruch auf dieses Gebiet. Fast 40 Jahre dauerten die Streitigkeiten. Darüber berichtet ausführlich 1772 der Staatsrechtler Pütters zu Göttingen in einem Gutachten zu Gunsten der Zedtwitze. Erst 1774 gelang Kaiserin Maria-Theresia die Unterwerfung der Zedtwitze, sie erhielten später dafür den Grafentitel.

Die Zedtwitze erbauten sich keine prächtigen Herrensitze, sondern meist geräumige Zweckbauten mit einem hohen Niveau an Mobiliar und adeligem Hausrat. Sie legten Wert auf gute Erziehung und Geistesbildung. Im „Biografischem Lexikon der Egerländer“ von Dr. Weinmann sind mehrmals Familienmitglieder aufgeführt.

Der Name Zedtwitz stammt von dem kleinen Ort Zedtwitz, vier Kilometer nördlich von Hof. Ein Ritter von Zedtwitz tritt erstmals 1288 in der Geschichte auf. Das Geschlecht kam im 14. Jhd. zu Ansehen und Besitz. Seine Besitzungen in Zedtwitz wurden dann Ende des 14. Jhd. an das Hofer St. Klara-Kloster verschenkt bzw. verkauft. Im Ort Zedtwitz steht seit 1720 ein mächtiges Barockschloß, das aber nichts mit den Zedtwitzen zu tun hat. Es ist jetzt das Gästehaus der Fa. Viessmann.

Im 14. Jhd. ist das Ascher Gebiet im Besitz der Neuberger mit Stammsitz in Neuberg. Die Erbtochter Hedwig zu Neuberg heiratet Konrad von Zedtwitz. Dessen Vater ist Peter von Zedtwitz auf Töpen (nördl. von Hof). Peter nahm dann seinen Wohnsitz in Neuberg, da sein Sohn Konrad in Ungarn in Kriegsdiensten des Nürnberger Burggrafen war. Nach Peters Tod wohnten in Neuberg seine jüngeren Söhne Heinrich und Erhardt, die dann 1422 vom böhmischen König Sigmund zusammen mit Konrads

Sohn Konrad mit dem Schloß Neuberg belehnt wurden.

Heinrich erwarb von den Nebergern weitere Besitzungen im Ascher Gebiet, ferner 1426 die Feste Liebenstein und hinterließ diese seinen Söhnen Hans und Heinz. Hans hatte zwei Söhne: Lienhard und Ulrich. Lienhard wurde der Stammvater der Linie zu Liebenstein, die jetzt noch lebende Nachfahren hat. Schloß Liebenstein wurde 1915 verkauft. Es war 1945 noch bewohnt und ist seither verfallen.

Ein Nachfahre von Ulrich (Hans Sebastian) erwarb vor 1585 die Herrschaft Königswart bei Sandau. Er starb 1585 und sein Bruder Christof Heinrich wurde 1595 vom Kaiser Leopold II. mit der Herrschaft Königswarth beliehen. Seine Nachfahren verloren 1620 nach der Schlacht am Weißen Berg all ihre Besitzungen. Eine Burgrüne bei Königswarth erinnert noch an diese Linie, die später in sächsischen Diensten auftritt. Ein letzter Nachfahre ist seit 1920 verschollen.

Konrad auf Neuberg wurde der Stammvater der Linie im Ascher Gebiet. Sie erwarb zu der Feste Neuberg den Markt Asch, welchen die Grafen Reuß als Reichspfandschaft besaßen. Außerdem erwarb die Familie noch mehrere Ortschaften, ferner auch Güter der Familie Feilitzsch. Aus diesem Güterkomplex wurde die Herrschaft Asch gebildet. Sie gehörte bis 1775 zum Deutschem Reich, wurde dann mit Beibehaltung ihrer Privilegien von Böhmen einverleibt.

Die jüngere Hauptlinie zu Liebenstein erlangte 1766 mit Heinrich Sigismund, der damals Herr auf Liebenstein war, die Reichsgrafenwürde.

Der Besitz der Hauptlinie Neuberg umfaßte nach einer Lehnbrieferneuerung im Jahre 1555 das Lehen Schloß Neuberg, den Markt Asch, die Dörfer Wernersreuth, Schönbach, Krugsreuth, Grün, Nassengrub, Ängerlein, Schildern, Mähring, Friedersreuth, Gottmannsgrün, Thonbrunn, Elfhausen und Güter in Neuhausen und Lauterbach. Schlösser standen in Neuberg und Krugsreuth.

1616 erfolgte die erste Teilung des Besitzes. Hans Adam, der ältere Bruder, erhielt Neuberg und wurde Ahnherr aller Zedtwitze im Ascher Gebiet. Der jüngere Bruder Hans Berthold erhielt Krugsreuth, das seit 1396 im Besitz der Familie war, und baute das Schloß neu auf mit sieben Türmen.

Beide Brüder starben beim Ausbruch des 30jährigen Krieges und ihre Söhne waren noch minderjährig. Der Zedtwitzsche Amtmann Hans Heinrich Dressel setzte sich für den Erhalt der Besitzungen ein. Schon sein Vater Thomas Dressel erhielt für seine treue Dienste das Schloß auf dem Niklasberg in Asch.

Hans Adam auf Neuberg hatte vier Söhne: Hans Heinrich, Christoph Adam, Albrecht Ernst und Christoph Karl. Der älteste Sohn Hans Heinrich erbe den Besitz. Nach seinem frühen Tode erbe der dritte Sohn, Albrecht Ernst, nach-

dem der zweite schon vorher gestorben war.

1647 starb Albrecht Ernst. Sein Besitz wurde je zur Hälfte auf Hans Georg, den Sohn seines ältesten Bruders Hans Heinrich, und auf Christoph Karl, seinen jüngsten Bruder, aufgeteilt. Dessen Sohn Josef Adam wurde vom kinderlosen Enkel des Hans Berthold, Adam Ernst, adoptiert und verfügte nach dessen Tode 1669 somit über 3/4 des Gesamtbesitzes.

1659 bestätigte Kaiser Leopold als König von Böhmen in einem besonderen Lehnbrief Adam Erdmann (Vater von Adam Ernst), Hans Georg und dem zwanzigjährigen Josef Adam alle bisherigen Freiheiten und damit auch die Reichsfreiheit unter der Lehenshoheit des Königreiches Böhmen.

Hans Georg starb 1667. Seine Witwe Eva Maria geb. von Streitberg mit vier unmündigen Kindern besaß nur ein Viertel des Gesamtbesitzes. Gegen diese ungerechte Verteilung erhob die Witwe vergebens Einspruch. Sie hatte hohen Verstand und Klugheit und verwaltete das Schönbacher Gut so vortrefflich, daß jeder ihrer drei Söhne einen eigenen Hausstand gründen konnte. Der vierte Sohn war als Kind gestorben.

Schloß Schönbach war vorhanden, Vorwerk Sorg wurde 1690 mit vereinten Kräften zu einem Schloß ausgebaut und der dritte Sitz sollte Gut Neuberg-Neuschloß sein. Durch Los wurde 1690 aufgeteilt: Karl Josef erhielt Sorg, Hans Christof erhielt Schönbach, Wolf Ernst erhielt Gut Neuberg-Neuschloß, das er mit finanzieller Hilfe seiner Brüder 1691 zum Schloß ausbaute.

Weitere Erbteilungen erfolgten nach dem Tode der beiden kinderlosen Söhne von Wolf Ernst: Heinrich Ludwig, gestorben 1748 auf Neuschloß, und Adam Erdmann, gest. 1761 auf Krugsreuth.

Karl Josef (1663/1742) auf Sorg hatte drei Söhne: Wolf Christian, Hans Christof und Phillip Ferdinand.

Der älteste, Wolf Christian (1691/1739), hatte einen Sohn Adam Erdmann (1740/1805). Er erbaute 1752 Schloß Ober-Neuberg und ist der Ahnherr der Linie Ober-Neuberg, die heute noch lebende Nachfahren hat. Ein Nachfahre (Graf Franz) heiratete eine ungarische Gräfin. Er starb 1930 als ungarischer Graf in Graz. Es leben von ihm ein Sohn und zwei Enkel, einer wurde 1954 in Frankreich geboren und der andere 1958 auf Kuba.

Ein weiterer Nachfahre (Graf Dr. Johann, ein Bruder von Franz), starb 1960 in Regensburg. Er hinterließ zwei Söhne, der ältere, Graf Friedrich, wurde ein hoher Offizier der Bundeswehr und hat drei Kinder.

Der zweite Sohn auf Sorg, Hans Christof (1696/1756), erbaute 1750 Schloß Unter-Neuberg und ist der Ahnherr der Linie Unter-Neuberg. Der letzte Herr auf Unter-Neuberg war der österr. Sektionsschef i. R. Dr. Albrecht. Er starb 1950 in Graz ohne Nachkommen. Damit ist diese Linie erloschen.

In Neuberg gab es somit drei Schlösser: Ober-Neuberg, Unter-Neuberg und Neuberg-Neuschloß. Die mittelalterliche Feste brannte 1647 nieder.

Der jüngste Sohn auf Sorg, Philipp Ferdinand (1700/1750), ist der Ahnherr der beiden Linien *Neuberg-Neuschloß* und *Sorg*.

In der ersten Linie wurde ein Nachfahre, Graf Amadeo, durch Einheirat in die Familie von Arnim Herr auf Nechlin in der Uckermark bis 1945. Nach der Vertreibung adoptierte er 1948 seinen Stiefsohn Georg Volkmar von Arnim, der wiederum einen Sohn hat. Ein anderer Nachfahre, Graf Joachim, Dr. med., lebt als Arzt in der Schweiz und hat drei Kinder.

Die *Linie Sorg* ist mit Graf Hermann auf Schlottenhof bei Arzberg 1875 erloschen.

Hans Christof (1664/1746) auf Schönbach und Asch hatte zwei Söhne: Georg Adam (1692/1774) wurde der Stammvater der *Linie Asch/Duppau*, Josef Adam (1705/1747) wurde der Ahnherr der *Linie Schönbach*. Beide Linien blühen noch.

#### *Linie Asch/Duppau:*

Graf Kurt (1822/1908), ein Urenkel von Georg Adam (1692/1774), verkaufte 1870 das Schloß in Asch, erwarb dafür Schloß Duppau bei Kaaden und Schloß Moravan in der Slowakei (damals Ungarn). 1891 erwarb er den ungarischen Grafenstand. Er hatte drei Söhne und zwei Töchter. Sohn Kurt (1849/1933) auf Duppau hatte drei Töchter, Sohn Utz (1851/1929) auf Moravan blieb kinderlos, Sohn Alfred (1858/1940), Feldmarschall-Leutnant i. R., heiratete Marianne Freiin von Berlichingen und hatte mit ihr drei Söhne und zwei Töchter. Der erste Sohn Kurt, geb. 1902, erhielt Duppau, der zweite Sohn Alfred (1903/1965) erhielt Moravan, der dritte Sohn Ernst (1908/1943) blieb unverheiratet. Die ältere Tochter Elisabeth heiratete 1929 Graf von Zeppelin-Aschhausen und nach der Vertreibung fanden die Familienmitglieder auf Burg Aschhausen und Jagsthausen Unterschloß. Graf Kurt und Graf Alfred besuchten regelmäßig die Vertriebenen-treffen.

Lebende Nachfahren von Graf Alfred (1903/1965) sind Sohn Alfred, geb. 1903, und zwei Töchter und zwei Enkel durch Alfred im Raum Koblenz.

#### *Linie Schönbach mit Schloß Krugsreuth und Wernersreuth.*

##### *Auf Schönbach:*

Josef Adam hatte einen Sohn Ludwig und drei Töchter. Ludwig (1735/1795) erbte 1761 Schloß Krugsreuth, auf der die bis jetzt noch blühende Linie bis 1945 saß. Er hatte vier Söhne. Drei Hochzeiten gab es zwischen den Söhnen eines Sohnes mit den Töchtern eines anderen Sohnes. Der einzige männliche Nachfahre dieser Verbindungen, Graf Franz (1857/1914), saß auf Schloß Schönbach und heiratete eine Gräfin aus Siebenbürgen, die später sehr

schwerhörig wurde. Er hatte zwei Söhne.

Der ältere Sohn von Graf Franz, Dr. Arnim (1886/1917), arbeitete als Chemiker in Brasilien. Im ersten Weltkrieg kehrte er unter großen Schwierigkeiten in die Heimat zurück, um seinem Vaterlande zu dienen. Bei einer Explosion in einer Pulverfabrik bei Wiener Neustadt verlor er 1917 sein Leben. In dieser Pulverfabrik arbeiteten damals viele Egerländer.

Der jüngere Sohn von Graf Franz, Erich (1891/1948), war der letzte Besitzer des Schönbacher Gutshofes. Er kam 1929 in wirtschaftliche Schwierigkeiten und mußte seinen ganzen Besitz veräußern. Er fand Aufnahme in einem Altenheim in Schlackenwerth und starb nach der Vertreibung 1948 in Niederbayern.

##### *Auf Krugsreuth:*

Der mittlere Sohn Kasimir (1770/1822) von Ludwig (1735/1795) hatte einen Enkel namens Karl. Er lebte von 1844 bis 1908 und war Herr auf Krugsreuth und Wernersgrün. Er hatte drei Söhne und eine unverheiratete Tochter.

Der älteste Sohn Karl (1869/1921) wurde Plantagendirektor auf Maui (Hawaii) und hat zwei verheiratete Töchter.

Der zweite Sohn Dr. Alexander (1871/1940) wurde hoher Regierungsbeamter in Wien, sein jüngerer Sohn Dr. Paul wurde österreichischer Botschafter. Er hat einen Sohn, 1948 geboren.

Der dritte Sohn Franz, 1873 auf Krugsreuth geboren, brachte es als aktiver Offizier im alten Österreich zum Oberstbrigadier. Er war u.a. der letzte Kommandeur der Windischgrätz-Dragoonen. Nach dem Zusammenbruch 1918 kehrte er hochdekoriert auf das väterliche Schloß zurück. Er wurde Landwirt und Forstmann und bekleidete viele Ehrenämter. Nach der Vertreibung starb er 1954 in Bad Mergentheim. Sein Sohn Dr. Franz Xaver, 1906 in Wien geboren, fiel als Kriegsberichterstatter 1942 vor Sewastopol. Er lebte als freier Schriftsteller auf Krugsreuth. Dreizehn Bücher erschienen von 1930 bis 1941 aus seiner Feder, meist vielgelesene zoologische Werke. Er wird auch der sudetendeutsche Löns genannt. Er war durch seine

##### *Ernst Schmidt:*

#### **Auch ich war dabei**

Zu ihrem Artikel in der Januar-Ausgabe des Ascher Rundbriefes „Auch ich war in Strakonitz“ möchte ich gerne etwas sagen.

Das gleiche Los wie Frau Ilse Merz hatte auch mich getroffen. Nur war ich nicht in Strakonitz, sondern in Malo Hidschitz in der Nähe von Strakonitz.

An einem schönen Frühlingstag wurde ich mit mehreren Jugendlichen von den Tschechen in der Turnhalle festgehalten. Nach einigen Stunden marschierten wir unter Bewachung durch die Stadt zum Hauptbahnhof. In den dort bereitstehenden Viehwaggons

Mutter ein Vetter der Berta von Suttner. Seine Witwe mit drei Kindern hat 1945 nach Kriegsende Dr. Peter Graf von Zedtwitz aus dem Hause Neuschloß geheiratet. Es leben zwei Enkelkinder.

Über das Schicksal der Besitzungen ergibt sich folgendes:

In *Neuberg* steht von der Ritterburg noch der mittelalterliche Turm als ältestes Bauwerk im Ascher Raum.

Schloß *Ober-Neuberg* brannte 1902 restlos nieder und wurde nicht wieder aufgebaut.

Schloß *Unter-Neuberg* mit seinen gut erhaltenen Anlagen war bis 1945 im Familienbesitz. Heute ist alles abgerissen.

Schloß *Neuschloß* war lange Zeit von einem Pächter bewirtschaftet, es ist jetzt auch abgerissen.

Gut *Sorg* erwarb 1906 ein Ascher Industrieller und baute es 1911 zu einer Guts- und Schloßanlage um. Nach 1945 wurde es abgebrochen.

Schloß und Gut *Krugsreuth* war bis 1945 im Besitz der Familie. Nach der Vertreibung verfiel es rasch. Es steht noch ein großer barocker Speicher mit gut erhaltenen Gewölben und mit einem Portal mit steinernem Bogen, aber ungenutzt.

Gut und Schloß *Schönbach* wurden 1929 veräußert. Das Anwesen verfiel allmählich und wurde nach 1945 abgebrochen.

Das Schloß in *Asch* wurde 1870 verkauft. 1977 wurde es abgebrochen.

##### *Quellen:*

Gothaische Genealogisches Taschenbuch der Gräflichen Häuser, Jhg. 1857, 1864, 1871, 1874, 1893, 1905, 1916, 1926, 1928, 1932, 1934, 1936, 1938, 1940, 1942.  
Gen. Handbuch d. Bayr. Adels, Bd. II (1951), XI (1975),  
Gen. Handbuch d. Gräfl. Häuser, Bd. VIII (1976)  
Gradl: Regenten d. v. Zedtwitz, in „Herold“ 1884, 1885, 1886  
Alberti: Beiträge zur Geschichte der Stadt Asch, Bd. I-V (1934)  
Tins: Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens (1977)  
Monatsblatt „Adler“, X. Band 1926-1930, S. 317-319  
Hrady, zámky tvrže v Cechách, (IV) — západní Čechy (1985)

verladen, und die Fahrt ging ins Innere des Landes. Keiner von uns wußte wohin, bis die Fahrt in Malo Hidschitz endete. Die dort auf uns wartenden Bauerngespanne nahmen uns gleich in Empfang. Uns wurde gleich erklärt, wir dürfen uns nur einen Kilometer im Umkreis des Dorfes bewegen. Ich hatte dabei Glück, denn ich wurde zu jüngeren Bauersleuten zugeteilt. Der Jungbauer bot mir eine trockene Semmel an, diese hatte ich später an die Schweine verfüttert. Der Bauer zeigte mir gleich im Hof mein kleines ebenerdiges Zimmer und sagte, ich nix deutsch, ich erwiderte ihm, prima ich nix bähmisch so kommen wir nie in Streit. Der Bauer

lachte freundlich, obwohl er nicht verstand. Am nächsten Tag mußte ich gleich mit auf den Acker. Auf der Sämaschine hatte er für mich ein Kissen festgebunden, damit ich auch weich sitzen konnte. Mit einer langen Stange mußte ich die Erdschollen zerkleinern, abends taten mir sämtliche Knochen weh. Eigentlich wollte ich ihm begreiflich machen, seine Bäuerin sollte das machen, denn sie wäre besser gepolstert als ich. Habe das dann lieber doch unterlassen. Jedenfalls stand für mich fest, dieser Ernteeinsatz kann nur acht bis zehn Tage dauern und keinen Tag länger.

Nach einigen Tagen der Erholung mußte ich mit dem Bauern auf den Hof und er zeigte mir, wie man die Tauben auf ganz natürliche Weise erledigt. Wir stiegen auf zwei Leitern und holten je eine Taube aus dem Schlag. Mit beiden Fingern wurde ihnen der Hals umgedreht; eigentlich einfach und schnell. Am Sonntag gab es gebratene Tauben mit böhmischen Knödeln. Hatte mir sehr gut geschmeckt. Am nächsten Abend ging ich zum Nachbarbauern, dort war auch ein deutsches Mädchen zum Stallausmisten, denn seit einigen Tagen hatten wir uns angefreundet. Aber über meinen Vorschlag, über Nacht zu verschwinden, war sie nicht erfreut. Die Angst erwischt zu werden, war doch größer als die Sehnsucht, wieder bei ihren Eltern zu sein. Nach einer längeren Unterhaltung erklärte ich ihr, dann gehe ich eben alleine.

Als es im Dorf ruhiger wurde und meine Bauersleute schon schliefen, öffnete ich leise mein Fenster, zuvor steckte ich mir noch einige Powidltaschen in meine Hose, damit ich unterwegs et-

was zum Essen hatte. Die frische Kuhmilch trank ich aus einem Eimer wie eine Katze. Leise machte ich mich auf den Weg zum Bahnhof. Dort angekommen, kaufte ich mir eine Fahrkarte nach Eger, denn soviel böhmisch konnte ich. Als ich endlich erleichtert im Zug saß, war ich sehr froh über mein „Husarenstück“. In Eger angekommen, bin ich schnellen Schrittes Richtung Asch marschiert. Diese 20 Kilometer mußte ich in einer Rekordzeit geschafft haben. Daheim angekommen, wunderten sich meine Angehörigen nicht schlecht, als ich plötzlich vor ihnen stand. Nur meinen nächsten Angehörigen erzählte ich die volle Wahrheit, den anderen Angehörigen erklärte ich, ich hätte Urlaub bekommen, was in dieser kurzen Zeit eigentlich nicht möglich gewesen wäre.

Wenn ich in unserer Küche am Fenster saß und ein Polizist die „Eiche“ betrat, habe ich mich versteckt, denn ich dachte, der Bauer hatte Anzeige erstattet ließ mir doch keine Ruhe. Die Wirklichkeit war jedoch, der Polizist hatte bei uns im Hause seine Beiträge zur Sterbekasse im Büro bezahlt.

Meinem Großvater war aber das Risiko zu groß, daß die Tschechen mich eines Tages wieder einfangen könnten. Deshalb empfahl er mir, mich nach Bayern abzusetzen. Eines Nachmittags bin ich beim Zweck über die Grenze. Nach einer so aufregenden Flucht bin ich dann in Bad Reichenhall glücklich und zufriedener angekommen.

So endete meine abenteuerliche Reise 1946 doch noch gut.

*Ernst Schmidt, Hochgernstraße 20,  
83224 Grassau/Chiemgau*

*Weitere „Strakonitz“-Berichte folgen.*

Kilometer Durchmesser mindestens 30 altfränkische Ortschaften namens „Heim“: Mainstockheim, Mainbernheim, Mainsondheim, Martinsheim, Ippesheim, Nenzenheim usw. usw. — am besten dem Weinkenner geläufig, wie bei Seinsheim, Dornheim usw.

Ostwärts von Bamberg ist es folglich aus mit den „Heim“-Namen, da Oberfranken noch nicht fränkisch war, als diese Namenmode blühte. Und nun Obacht! Einzig und allein auf dem Marschweg des karolingischen Heereszuges längs der Eger finden sich noch heute fünf „Heim“-Orte: Heidelberg, Thiersheim, Groppenheim, Ratsam (= Ratsheim), Kulsam (= Kulsheim). Das also sind die unübersehbaren Spuren des fränkischen Streitrosses.

## 2. Der Südflügel

Der südliche Flügel, viel kleiner als die Kerntruppe, brach über den Oberpfälzer Wald, den rechten Nebenflüssen der Eger folgend, in Böhmen ein. Seine Niederlassungen, entsprechend kleiner, also nur aus einigen Häusern bestehend, nannte der Franke „Häuser“: Öd-Waldhausen, Thanhausen.

Auch die „Häuser“-Namen sind traditionell fränkisch-karolingisch: wie sich denn in dem obengenannten Kreis um Marktbreit wiederum originelle Orte dieses Bestimmungsnamens finden (Frickenhäuser, Wintershäuser, Sommerhäuser, Sickershäuser usw. usw.), dagegen ostwärts Bamberg durchaus gar keine mehr, ausgenommen eben die genannten Marsch-Ableger.

Man erkennt also: Größere Ansiedlungen benannte der Franke im Neuland mit „Heim“, kleinere mit „Häuser“ — und diese Gepflogenheit brachte er aus seinem angestammten „Gehege“ am mittleren Main mit.

## 3. Der Nordflügel

Mit diesen Erkenntnissen ausgerüstet nähern wir uns endlich der engeren Heimatgeschichte um die Elsterquellen. Hier mußte zwingend eine fränkische Sicherungstruppe einmarschieren, um die Übergänge und Pässe gegen die slawischen Sorben im Norden abzuschneiden, damit die slawischen Brüder der Tschechen dem fränkischen Heer nicht in die Flanke fallen konnten.

(Ob dies nur eine kleinere Sicherungstruppe war, oder der in den Chroniken erwähnte Nordflügel, der von Sachsen aus heranzog, sei dahingestellt. Ich glaube, daß es keinen anderen Nordflügel als den gab, der über das Elsterbergland zog, der hier seine „Häuser“ gründete und sich teilweise schon durchs Tal des Röthenbachs (= Fleißenbachs) wieder der mittleren Heeresgruppe annäherte).

In der April-Nummer des Ascher Rundbriefs 1984 beschrieb ich schon einmal diesen Sachverhalt. Diesmal habe ich etwas weiter ausgeholt — wofür ich um Verständnis bitte —, um den geschichtlichen Hintergrund zu erhellen.

*Herbert Braun:*

## Was geschah unter den Elsterquellen? (XXVII)

*Karl der Große überschreitet die Elsterquellen*

Im Jahre 805 n. Chr. sprengten fränkische Reiter über unser Waldgebirge nach Böhmen hinein, um in einer siegreichen Schlacht dessen Herzöge einzuschüchtern.

Die Chronisten bezeichnen das Schlachtfeld als „Canburg“ — also sinngemäß „Feldlager des Khans“, irgendwo abwärts der Eger, als feste Ortschaft nicht erhalten. Der Feldzug war von Karl dem Großen gegenüber seinen ursprünglichen Plänen verkleinert und nur noch halbherzig durchgeführt worden. Er selber, 65jährig, nahm auch nicht persönlich teil, sondern schickte seinen gleichnamigen Sohn, König Karl.

Wichtiger als das Ziel sind deshalb die Wege. Wo nämlich der Franke marschierte, da pflügte er auch sogleich, säte und siedelte, um feste Stützpunkte zu errichten.

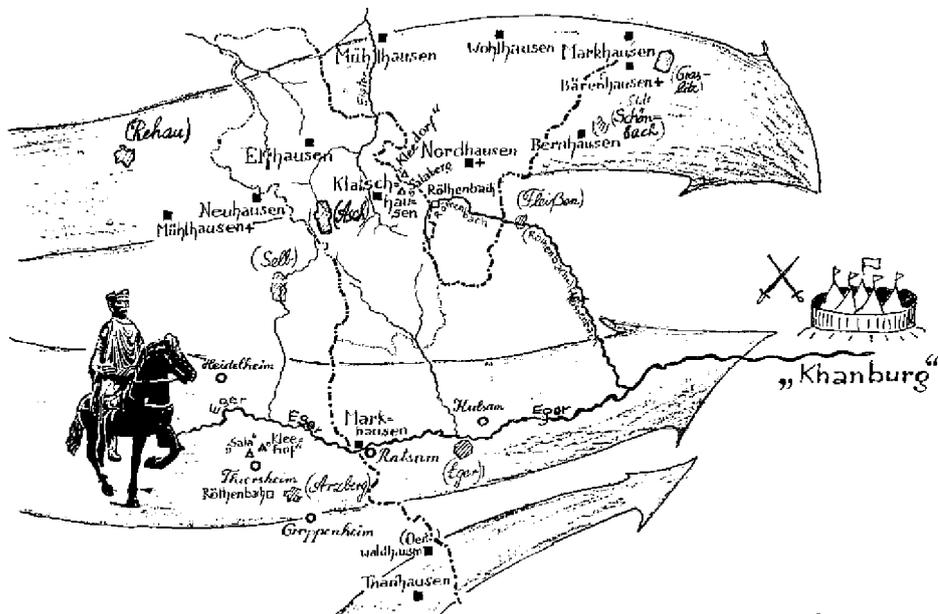
Diese Stationen sind noch heute als Ortschaften an ihren Namen so deutlich zu erkennen wie die Huftritte eines Pferdes im Hühnerhof.

### 1. Die „Heeresgruppe Mitte“

Karl pflegte drei Heeresäulen gegen den Feind zu schicken, einen mittleren Stoßkeil flankiert von zwei weit ausholenden Flügeln, die wie Zangenbacken zubeißen sollten. Der zentrale Stoßkeil erstieg das Fichtelgebirge um Gefrees, gewann das Tal der jungen Eger am Fuße des Schneebergs bei Weißenstadt und schwärmte dann an der Eger abwärts beim heutigen Grenzübergang Schirnding hinein ins Egerland, dabei rechts und links Depots, Gehöfte, Etappenstationen anlegend, in denen Wehrbauern zurückgelassen wurden.

Woher man das weiß? Man muß die „Hufspuren“ des fränkischen Streitrosses zuerst in seinem Gehege studieren, damit man sie im freien Feld wiedererkennt.

Das „Gehege“ der Franken reichte damals am Main flußaufwärts nur bis vor Bamberg; ab da war ostwärts wildes Waldland, sporadisch von Sorben und Wenden besiedelt. Am Main, beispielsweise um Marktbreit bei Würzburg, zählt man in einem Kreis von 30



Das Bild zeigt — neben einer Reiterstatue Karls des Großen — die Marschwege der drei fränkischen Heeressäulen beim Feldzug nach Böhmen 805 n. Chr.:

- Der mittlere Marschweg ist gekennzeichnet durch Stationen mit „Heim“-Namen
- Die beiden Flügel, kleiner als die Zentraltruppe, hinterließen Ortsgründungen mit Namen auf „-Hausen“.

Die (auch vom Ascher Landsmann Dr. Gütter) gut erforschten Verhältnisse um Thiersheim, wo ein Hof „Sala“ und „Kleehof“ sowie ein Ort „Röthenbach“ (mit Bach gleichen Namens) existieren, wiederholen sich um Wernersreuth/Oberreuth, wo ebenfalls ein „Salaberg“, ein „Kleedorf“ und ein „Röthenbach“ vorkommen.

Meine Ausführungen damals unter der Überschrift „Im Morgenlicht der Geschichte“ (Ascher Rundbrief April 1984, S. 38) lauteten:

Eine weiträumige Betrachtung der Landkarte offenbart, daß im Kernland der Franken am Main, um Würzburg, sehr viele Orte „-hausen“ heißen. Ostwärts von Schweinfurt/Coburg hört das gänzlich auf. Doch wie wenn ein Sämann in diesen Haufen gegriffen und eine Handvoll gestreut hätte, blüht eine Doppelreihe von Hausen-Orten quer übers Elsterbergland und an der Egerpforte, als einzige im Umkreis von 100 Kilometer.

Der „Sämann“ war Karl der Große, jener Frankenkönig, der sich im Jahre 800 n. Chr. zum weltbeherrschenden Caesar, wir sagen Kaiser, in Rom krönen ließ. Damals siedelten Franken ostwärts nur bis nahe Bamberg; in das Waldland Oberfrankens waren aus ihrem nördlichen Stammland an der Saale slawische Sorben eingesickert.

Urkunden berichten, daß Karl um 800 in jenem Slawenland („terra Sclavorum“) Pfarrkirchen gründen ließ, um zu missionieren. Fünf Jahre später griff er dann in zwei Feldzügen weit über Oberfranken hinüber nach Innerböhmen. Wo seine Heersäulen marschierten, läßt sich nicht genau festlegen. Es ist auch nicht so wichtig, denn Kriege führte der große Franke nur zur alsbaldigen Versöhnung und christlichen Kultivierung. Als solcher kann ein Heerweg durch die Egerpforte angenommen werden.

Bei diesem Zug mußte besonders die linke Flanke gegen Stöße aus dem nörd-

lichen Sorbenstammland abgesichert werden. Alle Wege und Übergänge von Norden her, alle Einfallstore waren zu befestigen. So entstand eine doppelte Postenkette von fränkischen „Hausen“-Orten quer übers Elsterbergland, wie aufgestellte Wachsoldaten! Eine (viel spätere) Episode aus Maria Theresias lebenslangem Zwist mit dem Preußen-Friedrich beleuchtet diese Strategie nachträglich. „Im Jahre 1778 wurde der preußische Krieger wieder einmal im Egerland erwartet. Man befestigte die Grenzen bei Liebenstein, Schönberg, Fern-Schönbach und Graslitz. Im Juli mußten die Schönbacher mit Tiroler Kaiserjägern an der sächsischen Grenze Verteidigungswälle und einen großen Teich bauen. (Im Dezember brach der Teichdamm und Schönbach wurde durch die Wassermassen schwer heimgesucht. Die Häuser bei diesem Damm hießen seither ‚Tirolerhäuser‘).“ (Heimatkreis Eger, S. 460).

Fast an denselben Stellen wie die Habsburgerin befestigte also fast tausend Jahre früher der Franke die Gebirgsscharten durch Stützpunkte, in die er Wehrbauern legte, und die alsbald Kontroll- und Handelsstationen wurden. Nach den früheren Gepflogenheiten nannte man die Siedlungen statt „-häuser“ eben „-hausen“.

Denn die Sitte, einen Ort auf „-hausen“ zu benennen, kam im 7. Jahrhundert auf, geriet bald richtig in Mode und ging schon wieder ein, bevor um 1200 in Böhmen die deutsche Besiedlung in Gang kam; so daß es dort kaum „Hausen“ gibt.

Mindestens drei älteste deutsche Orte von ganz Böhmen hat also der Ascher Sprengel aufzuweisen: *Neuhausen*, *Elfhausen*, *Klatschhausen* (= heute Ortsteil von Wernersreuth). Ihr gegenseitiger Abstand von etwa fünf Kilometer (Luftlinie) entspricht der Tagesleistung von schwer beladenen Lastpferden oder Transporten durch unwegsamste Wildnis. Für solche Reißbrettplanung mußte der Raum noch leer sein, solche Postenketten konnten nur kaiserliche Strategen entwerfen mit ihrem großräumigen Überblick — nicht kleine gräfliche oder klösterliche Unternehmen. Alles weist auf den Gewaltsprung der karolingischen Heeresmacht um 805 n. Chr. (Wird fortgesetzt)

Fritz Klier:

## Fasnachtszeit

Zur Faschingszeit war in Asch schon was los und viele Veranstaltungen fanden während dieser Zeit in den Hallen der beiden großen Turnvereine statt. Als Jungturner war man natürlich mit dabei, sonst hätte man ja etwas versäumen können.



Das Bild, aufgenommen in der Jahn-halle, stammt aus dem Jahr 1939. Die Gruppe bestand aus ehem. Vereinsmitgliedern und imitierte einen Schützenverein. Die Fahne mit dem Doppeladler wurde vom Vater unseres Heimatfreundes Alfred Gücklhorn angefertigt. Wenige Wochen später mußte der Großteil dieser Männer zum Militär und viele kamen aus dem Krieg nicht mehr zurück.

Das Fotografieren war damals Bestandteil jeder Veranstaltung, die Fotografen, ob sie nun Beez, Nauthe oder Jung hießen, hatten zu dieser Zeit Hochkonjunktur. Da gab es kaum Gruppen oder Pärchen, die sich nicht dem Fotografen stellten. Das provisorische Atelier war meistens auf, oder neben der Bühne eingerichtet.

Wenn nicht gerade ein bestimmtes Motto angesagt war, waren Dirndl und Lederhose die beliebteste Faschingskleidung. So vorteilhaft diese im warmen Saal war, so nachteilig wirkte sie sich unterwegs aus. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an eine der ersten Veranstaltungen, an der ich teilnahm, aber noch keine eigene Lederhose besaß. Der Ächtner Gustav aus Neuenbrand, ehemaliger Kinderturnwart im TV Nassengrub hatte mir aber seine Hose versprochen und so machte ich

mich am Nachmittag erst einmal auf den Weg nach Neuenbrand. Seit Tagen strickte die Mutter an zünftigen Wadlstutzen und Sockerln für die Haferlschuhe. Nachdem alles probiert und angepaßt war, begann ich mit dem Abmarsch zur Jahnturnhalle, kniefrei bei Kälte und Schnee, nur geschützt durch den herkömmlichen „Hubertusmantel“, einem beliebten Kleidungsstück der damaligen Zeit. Das war aber nicht mein letzter „Tiefkühlmarsch“, weitere gab es in den darauffolgenden Jahren, aber mit eigener Lederhose.

Höhepunkte eines jeden Faschings waren die Bälle, die unter einem bestimmten Motto standen, wie z. B. „Ein Bordfest auf der Bremen“ in der Jahnhalle. Da waren natürlich Dirndl und Lederhose nicht gefragt, da mußte es seemännisch zugehen und so wimmelte es nur so von Matrosen und Kapitänen.

Weitere Höhepunkte waren auch die maskierten Turnstunden, wo es immer heiter und lustig zuing. Es war eine schöne, aber kurze Zeit für die Angehörigen dieser Generation.

## LESERBRIEFE

Zu dem Leserbrief von Frau Alice Boeck im RB 12/1995 seien mir einige Bemerkungen erlaubt:

a) Wenn man Benesch durch einen besonderen Gunsterweis die ihm gegenüber empfundene Hochschätzung bezeugen will, dürfte es wohl keine Rolle spielen, ob man dem zu Ehrenden ein Monument oder ein „unansehnliches Ding“ setzt. Ehrung bleibt so oder so Ehrung. Die Tschechen haben doch allen Grund, Benesch zu verherrlichen, denn ohne seine Dekrete säßen sie heute nicht in unseren Häusern und hätten auch keine Gelegenheit gehabt, unsere Wohnungen zu plündern. Nicht umsonst sprach man von den „Goldgräbern“ jener Zeit. Ob sie allerdings mit anschließender kommunistischer Diktatur und Zwangswirtschaft das große Los gezogen haben, wage ich zu bezweifeln.

b) Herrn Siegfried Grimm wegen seines Leserbriefes im RB 11/1995, in welchem er Herrn Dr. Hilf empfahl, seinen Ehrenbürgerbrief dem Stadtrat von Asch vor die Füße zu werfen, zu tadeln, halte ich für unangebracht. Auch wenn man nicht der gleichen Meinung sein kann wie Herr Grimm, sollte man ihm das Recht auf freie Meinungsäußerung, das uns das Grundgesetz garantiert und von dem auch Frau Boeck reichlich Gebrauch machte, zubilligen.

c) Frau Boeck empfiehlt, daß das ewige „Herumstochern“ in längst vernarbten Wunden von echter Verständigungsbereitschaft abgelöst werde. Mit anderen Worten, wir sollen gefälligst den Mund halten und einen Schleier des Schweigens über alles legen, was die Tschechen uns angetan haben.

Vor einigen Tagen las ich im „Roßbacher Heimatboten“ den Artikel „Ich habe es selbst erlebt“ von Ludek Pachmann, Tscheche und internationaler

Schachgroßmeister. Er schreibt (unvollständige Wiedergabe):

„Wenn es die Hölle auf Erden gibt, dann gab es sie nach dem 5. März 1945 in Prag. An den Straßenkandelabern meiner geliebten Stadt hingen an den Füßen aufgeknapfte SS-Männer als menschliche Fackeln. Vom Kopf hinauf brennend. Umgeben von lachendem, sich daran ergötzendem Pöbel, der sich jetzt für die begangenen Untaten der Deutschen rächen wollte. Bewaffnete Banditen, die sich ‚Partisanen‘ nannten, holten willkürlich deutsche Mitbürger aus ihren Häusern. An der Einmündung zur Wassergasse hingen drei nackte Leichen, bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, die Zähne restlos herausgeschlagen, der Mund nur noch ein blutiges Loch. Andere Deutsche mußten ihre deutschen Landsleute in die Stefansgasse schleifen. ‚Das sind doch Eure Brüder, küßt sie‘. Und so mußten die noch lebenden Deutschen mit zusammengepreßten Lippen die Toten küssen. Greise, Frauen, Kinder wurden verstümmelt, totgeprügelt. Vergewaltigungen, barbarische Grausamkeiten. Schreckens-Furien der Hölle. Hier waren sie losgelassen.“

*Ich berichte, weil ich davon überzeugt bin, daß es zu einer Völkerverständigung nur dann kommen kann, wenn sich beide Seiten vorbehaltlos zu dem bekennen, was war.“*

Welch wahre Worte, die voll und ganz meiner innersten Einstellung entsprechen.

Derartig grausame, unbeschreibliche Greuelthaten mußten ca. 250.000 Deutsche über sich ergehen lassen. Und das sollen wir nicht mehr erwähnen, nicht mehr „herumstochern“?

Daß man uns mit 0 bis 60 Kilogramm Gepäck, wie Bettler aus unserer Heimat vertrieb, wo man jeglichen Wertgegenstand, selbst ein goldenes Kettchen oder eine mit Granaten besetzte Brosche, beides Andenken an die verstorbene Großmutter und wohl aufbewahrt in einer Schatulle, zurücklassen mußten, damit sich Tschechen daran bereichern konnten? Auch das sollen wir vergessen, nicht mehr „herumstochern“?

Übrigens, das uns geraubte Vermögen ist 1981 auf 265 Milliarden DM geschätzt worden.

Die Vertreibung von drei Millionen Sudetendeutschen erfüllt bekanntlich den Tatbestand des Völkermordes. Auch darüber sollen wir schweigen und nicht mehr „herumstochern“.

Was man tun oder lassen soll, wird wohl jeder von uns noch selbst entscheiden können.

d) Nie und nimmer sollten wir ignorieren, daß unsere unselige Geschichte nicht erst 1938 begann, sondern 20 Jahre früher. Wurden wir nicht gegen unseren Willen in einen Staat hineingepreßt, den wir absolut nicht wollten? Als 1919 vorwiegend Sozialdemokraten aufriefen, für das Selbstbestimmungsrecht zu demonstrieren, wurde am 4. März auf die friedlichen, wehrlosen Kundgebungsteilnehmer von der tsche-

chischen „Soldateska“ grund- und wahllos geschossen. 54 Tote und Hunderte von Verletzten lagen auf den Straßen vieler deutscher Städte. Durch dieses scheußliche Blutbad wurde das Selbstbestimmungsrecht im Keime erstickt. Wäre uns dieses Recht eingeräumt worden, ein Lord Runciman hätte keine Veranlassung gehabt, festzustellen, daß wir 20 Jahre lang als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt wurden. Zu einem Münchner Abkommen wäre es nie gekommen.

### Schlußbemerkung

Damit ich nicht falsch verstanden werde, auch ich bin für eine Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen, zu der es jedoch nur dann kommen kann, wenn sich beide Völker vorbehaltlos zu dem bekennen, was war, wie das Pachmann so treffend formulierte. Der Wille auf unserer Seite ist vorhanden, doch die Tschechen räumen nicht nur die im Wege liegenden Knüppel weg, sondern werfen neue hinzu.

So las ich im „Nordbayerischen Kurier“ vom 19. 1. 1996, daß die Tschechen nicht bereit sind, die seinerzeitige „ethnische Säuberung“ (gemeint ist unsere Vertreibung) als Unrecht zu bewerten.

Das Wort Vertreibung wünscht man nicht mehr zu hören, man spricht allenfalls von „Zwangsaussiedlung“ (von wem wohl gezwungen?), evtl. von „Abschub“.

Kommunisten und Nationalisten heizen anläßlich der im Mai des Jahres stattfindenden tschechischen Parlamentswahlen eine antideutsche Stimmung an und malen das Gespenst einer „deutschen Gefahr“ an die Wand.

Der eklatante Fall des deutschen Dirigenten Albrecht, der zur Tschechischen Philharmonie verpflichtet worden war, zeigt doch unmißverständlich die tatsächliche Stimmung, die nach wie vor gegen uns herrscht. Als erster deutscher Dirigent der Philharmonie in Prag, wäre es ein großherziges und versöhnendes Zeichen gewesen, ihm die Leitung zu belassen. Da wurde von tschechischen Chauvinisten solange „herumgestochert“, bis Albrecht den Hut nehmen mußte, obwohl fast sämtliche Orchestermitglieder hinter ihm standen.

Da wird mit Zahlen manipuliert und gelogen, daß sich die dicksten Balken biegen. Sollen doch dem sudetendeutschen Holocaust nur 40.000 und nicht 250.000 Deutsche zum Opfer gefallen sein, auch wenn letztere Zahl nachgewiesen werden kann.

Der berühmte Brünner Todesmarsch von etwa 10.000 Landsleuten am 20. Mai 1945 wird mit 457 Toten abgetan, wengleich in einem Massengrab bei Pohrlitz 890 Deutsche verscharrt und in Pohrlitz selbst Tausende hingerichtet wurden.

Diese wenigen Beispiele sind weiß Gott nicht dazu angetan, den Weg für eine Verständigung zu ebneten.

*Erich Flügel,*

*Lilienweg 8, 95447 Bayreuth*

☆

In Werben Krs. Cottbus, wo ich seit 1955 bis jetzt meinen Urlaub bei Verwandten verbracht habe, hörte ich einen Wendenjungen mit einer schwarzweißgefleckten Kuh sprechen. Bei dieser einseitigen „Konversation“ verstand ich nur Mootsch bzw. Motschele.

Weil wir daheim auch dieses Kosewort für die Kuh gebrauchten, erinnerte ich mich an andere Namen von Haustieren, die anscheinend nur im Ascher Ländchen üblich waren. Ich habe den Eindruck, als hätten wir zu den Tieren ein anderes Verhältnis als anderswo. Denn die Aufschrift in der Kaiserstraße „Schonet die Tiere“ sah ich sonst nirgends.

### O döi Vöicher

*Mit dean Vöichern haut ma fei  
allaweil sa Gfrett,*

*denn stäiht ma fröih niat bal sot af,  
scha bäing se üm de Wett.*

*Dö Maentsch döi räibt und d'Happl plärrt,  
als wenn se olwer wa.*

*Dös gäiht sua zou bis alla han  
in Boarn an Schoppl Ha.*

*Da Mockl stäiht wöi krampfe dau  
und schaut afölte dra,*

*wal grad da Matz a Mannl mecht  
und schnufert oana Ha.*

*Derwale nau ban Melkn bie,  
tout Dschuul, daß eun wird leu.*

*Dö Mieze kinnt eiche a in Stool  
und deizt üm de Beu.*

*Und d'Buttala und Wiewala und  
Gluckala am Huaf,*

*döi gatzn und döi schnattern zou,  
bis vulla is ihr Kruapf.*

*Da Hampl is da Gräißt in Stool,  
doch häiten fast vergessn,*

*der stampft und wiehert immerzou  
und wl near fressn, fressn.*

*Suo gäihts mir hat fast jedn Toch,  
wenns schäi wa nuch im Bett;*

*ich sochs ja, mit dean Vöichan  
haut ma allawal sa Gfrett.*

Ernst Fuchs,

Neuffenstraße 11, 73252 Lenningen  
(früher Thonbrunn)

### DER HEIMAT VERBUNDEN

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Rheingau-Ascher** geben bekannt: Erstmals im neuen Jahr begingen die Rheingau-Ascher am Sonntag, dem 14. 1. 1996 ihren Heimatnachmittag in ihrem Gmeulokal „Rheingauer Hof“ zu Winkel am Rhein, der einen recht zufriedenstellenden Besuch aufwies, zu dem allerdings unsere Gäste-Ascher der Heimatgemeinschaft Taunus mit beitrugen. Erfreut bedankte sich der Gmeusprecher Erich Ludwig und wünschte allen Anwesenden nachträglich ein „gesundes, friedliches Neues Jahr“ mit anschließendem Neujahrstrunk (im Volksmund als „Stärke“ bekannt), ein alter heimatlicher Brauch, der uns vor Krankheit und Leid beschützen soll.

Mit einem kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr verwies Ludwig darauf, daß wir einschließlich der Weihnachtsfeier zwölfmal bei einer durchschnittlichen Besucherstärke von 37 Personen zusam-

men waren, unseren Möglichkeiten entsprechend doch eine recht stolze Bilanz. Ferner bedankte er sich für das gute kameradschaftliche Verbundesein sowie für die beständige Treue zu unserer Heimatgemeinschaft während des vergangenen Jahres und knüpfte daran die Bitte, daß dies auch weiterhin so bleiben möge.

Im Anschluß waren die Geburtstagskinder an der Reihe u. zw.: Irma Grimm 14. 12. 1995/73 Jahre, Ernst Güntner 18. 12. 1995/72 Jahre, Emma Schöttner 11. 1. 1996/77 Jahre, er wünschte ihnen zu ihren Ehrentagen beständige Gesundheit und ein frohes Dasein für die künftigen Jahre. Nach der Geburtstagscour erinnerte der Gmeusprecher an das nächste Zusammensein am 11. 2. 1996, dessen Verlauf wir etwas fastnachtlich gestalten werden.

Leider war auch Trauriges zu berichten, nachdem eine unserer treuesten Gastbesucherinnen, nämlich unsere Elsa Reinei, allzu früh und unerwartet am 18. 12. 1995 verstarb. Erhoben von ihren Sitzplätzen gedachten wir mit einem kurzen Nachruf und einer anschließenden Minute des Schweigens unserer unvergeßlichen Heimatfreundin. Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am 17. 1. 1996 auf dem Friedhof in Königstein-Mammolshain im Taunus statt, an der trotz längerer Fahrstrecke etliche unserer Rheingau-Ascher teilnahmen, um unserer unvergeßlichen Elsa die letzte Ehre zu erweisen.

Mit dieser traurigen Nachricht beendete der Gmeusprecher seine Ansprache und überließ den noch reichlich verfügbaren Zeitraum der allgemeinen Unterhaltung, zu der unsere Gastmusiker (Apel, Engelmann und Schindler / Taunus-Ascher) mit musikalischen Darbietungen beitrugen. Auch unser Herrmann Richter hatte wieder zwei lustige Mundartgeschichten parat u. zw.: „Verschobene Weihnachten auf den 4. Januar, was den Vorteil hatte, Weihnachtsgeschenke im Januar billiger einzukaufen“. Als ein weiterer Mundartvortrag folgte noch von ihm „De Hutzertubm“, in dem das Leben, die Unterhaltung und die Freizeitgestaltung unserer längst verstorbenen Großeltern geschildert wird. Beide Mundartvorträge machten den Zuhörern großen Spaß und wurden mit viel Beifall belohnt.

Wie immer vergehen bei solchen Zusammensein die Stunden viel schneller als gewünscht, wobei jedoch der übliche graue Alltag vergessen sein soll.

*Unsere nächsten Heimatnachmittage:  
Sonntag, 17. 3. 1996; Sonntag, 21. 4. 1996; Sonntag, 19. 5. 1996*

### Hallo Jahrgang '37!

Liebe Moila und Boum vom Jahrgang '37 aus Neuberg! Wir werden nächstes Jahr 60. Es wäre schön, wenn wir unse-

ren Geburtstag in Neuberg feiern könnten. Meldet Euch bitte bei

*Gustav Hessler, Taunusstraße 46,  
63538 Großkrotzenburg*

oder auf der heurigen Bittlingskirwa nach dem Gottesdienst!

Die **Ascher Gmeu München** berichtet: Am Sonntag, dem 4. Feber war eine große Anzahl in und um München lebender Ascher Landsleute im Gmeulokal „Garmischer Hof“ für ein paar gesellige Stunden in heimatlicher Atmosphäre zusammengekommen. Darunter waren diesmal liebe Gäste, die das erste Mal dabei waren. Darüber freute sich Bgm. Herbert Uhl ganz besonders, was er auch in seinen Begrüßungsworten zum Ausdruck brachte. Er betonte, daß es schön wäre, wenn aus gelegentlichen Gästen Stammbesucher würden, denn nur so kann der Fortbestand der Heimatgruppe auf weiteres gesichert werden.

Dann wandte sich der Sprecher den beiden Geburtstagskindern zu. Lm. Edwin Ludwig am 23. 2. und Frau Ida Fritsche am 27. 2., er wünschte ihnen Glück und Gesundheit.

Reichlich Beifall bekamen Frau Gertrud Pschera und Frau Rubner-Schopf für ihre gekonnt vorgetragenen Gedichte.

Auch dieser Nachmittag verging wieder einmal viel zu schnell, jedoch blieb noch genügend Zeit für persönliche Gespräche und Unterhaltung zu heimatbezogenen aktuellen Dingen.

Nächster Gmeunachmittag ist am 3. März im „Garmischer Hof“.

Wichtige Terminänderung: Der für den 14. April vorgesehene Heimatnachmittag findet bereits am 31. März statt. Wir bitten um ihr Verständnis. F. L.

Am 4. Feber 1996 hielten die **Taunus-Ascher** ihre 372. Zusammenkunft ab. Der Besuch war mittelpflichtig, Besucher sind nicht zu vermelden, wahrscheinlich war das winterliche Wetter schuld.

Am Anfang gedachten wir des Todes unserer treuen und beständigen Heimatfreundin Else Reinei, geb. Wagner, mit einer Schweigeminute.

An Geburtstagen waren seit dem Zusammensein folgende zu verzeichnen: 13. 12. Ilse Hoppe (Rahm), 18. 12. Ernst Güntner, 28. 12. Anneliese Szameitat (Schwantner), 30. 12. Heinz Ludwig und Luise Tichy (Wölfel), 1. 1. Else Hein (Lederer), 16. 1. Ernst Scheithauer, 20. 1. Marie Winterling (Neubauer), 21. 1. Eduard Schindler, 22. 1. Karl Rauch, 23. 1. Willi Ohorn, 2. 2. Annamaria Schmidt und 4. 2. Sieglinde Ohorn (Barth). Soweit anwesend, erhielten sie ihre obligatorischen Ständchen, mit viel Beifall bedacht. Unser Musikantenpaar Rauch / Dietl steu-

*Eine Bitte an die Münchner Ascher:*

Meine Schwiegertochter, Stadträtin **Ursula Sabathil**, finden Sie bei der Stadtratswahl München am 10. März 1996 auf Liste 1 (CSU), Platz 6.

Es würde mich sehr freuen, wenn Sie ihr drei Stimmen gäben.

*Elisabeth Sabathil (Kirschnecks-Liesel), früher Asch, Peint*

erte wie immer die allseits beliebten Lieder bei, Karl Rauch glänzte auch mit humorvollen Vortragseinlagen. Die mit Datum bekannten Termine anderer Heimattreffen (Rheingau, Württemberg), der Ascher Alpenvereinssektion (See) und des Heimatverbandes Asch (Rehau) wurden nochmals ins Gedächtnis gerufen.

Viel zu schnell verging die Zeit. Als nächster Termin wurde der 24. März festgeschrieben. Bis dahin wünschen die Taunus-Ascher allen Landsleuten, Freunden und Gönnern, denen wir für ihre finanziellen Beisteuerungen recht herzlich danken, recht viele schöne und sonnige Tage.

★

Die **Ascher Runde** von Nürnberg und Umgebung gibt die nächsten Zusammenkünfte bekannt: 3. März, 31. März, 5. Mai, 2. Juni und bitte, zu Pfingsten ist der **Sudetendeutsche Tag in Nürnberg!**

### Ascher Heimattreffen 3. bis 4. August 1996 in Rehau!

#### Wir gratulieren

**92. Geburtstag:** Am 7. 3. 1996 Herr *Dr. Rudolf Lindauer*, Schindlerstraße 6, 92318 Neumarkt, früher Asch, Spitzenstraße.

**91. Geburtstag:** Am 2. 3. 1996 Herr *Gustav Freiburger*, Seniorenwohnanlage a. d. Tauber, 97877 Wertheim, früher Asch, Kegelgasse 12 (Frötschner-Neubau). — Am 13. 3. 1996 Frau *Berta Komma*, geb. Müller, Hospitalstraße 23, 65366 Johannisberg, früher Asch, Selberstraße 47.

**90. Geburtstag:** Am 20. 3. 1996 Frau *Luise Popp*, geb. Hammerl, Feldstraße 11, 61203 Reichelsheim, früher Asch, Sternstraße 1976. — Am 13. 3. 1996 Herr *Josef Schwarzer*, Bohnauweg 49, 73230 Kirchheim.

**89. Geburtstag:** Am 17. 3. 1996 Herr *Alfred Sommer*, Schönstraße 44, 81543 München, früher Asch.

**87. Geburtstag:** Am 27. 3. 1996 Frau *Erika Ludwig*, Hechenbergstraße 14, 82362 Weilheim, früher Asch, Gustav-Geipel-Ring.

**86. Geburtstag:** Am 27. 3. 1996 Frau *Luise Uhl*, Johann-Schmidt-Straße 8, 90766 Fürth, früher Asch. — Am 26. 3. 1996 Herr *Arnold Schaffer*, Bannwaldseestraße 91, 81379 München, früher Asch, Hauptstraße 91.

**85. Geburtstag:** Am 23. (oder 22.) 3. 1996 Frau *Elsa Friedel*, Friedberger Landstraße 39, früher Asch, Grabengasse 9. — Am 10. 3. 1996 Herr *Ernst Fuchs*, Neuffenstraße 11, 73252 Lenningen, früher Thonbrunn.

**83. Geburtstag:** Am 20. 2. 1996 Frau *Else Forster*, geb. Marak in Alsfeld, Bgm.-Haas-Straße 13.

**80. Geburtstag:** Am 7. 3. 1996 Frau *Grete Hanka*, geb. Dörfler, Olgastraße 8, 74321 Bietigheim-Bissingen, früher Asch, Bergstraße 26.

**75. Geburtstag:** Am 19. 3. 1996 Frau *Ilse Hecht*, geb. Mundel, Holzheimerstraße 38, 93133 Burglengenfeld, früher Niederreuth 87. — Am 19. 3. 1996 Frau *Erika Korndörfer*, Innsbrucker Straße 18, 91207 Lauf, früher Frankenhäus 54b, Haslau. — Am 21. 3. 1996 Herr *Alois Schirmer*, Mürikestraße 4, 89537 Giengen a. d. Brenz, früher Asch, Sachsenstraße 2. — Am 29. 3. 1996 Frau *Helene Steinhauser*, Egghaldenstraße 35, 88138 Sigmarzell, früher Asch. — Am 5. 3. 1996 Herr *Ernst Egerer*, Mozartstraße 31, 95643 Tirschenreuth, früher Asch, Schloßgasse 20.

**75. Geburtstag:** *Adolf Riedl*, Gründer und Gesellschafter der gleichnamigen Riedl-Gruppe Bayreuth, ein führendes Familienunternehmen der Bademoden-Industrie in Europa, feierte am 2. Februar 1996 seinen 75. Geburtstag. Er stammt aus Wernersreuth (Ortsteil Klatschhausen). Die Unternehmensgruppe ist weithin bekannt für die Herstellung und Vertrieb der Marken „Sunflair“, „Olympia“, „Sunmarin“ und „Opera“.



Zurückgekehrt aus russischer Gefangenschaft, gründete er im Jahre 1947 zusammen mit seiner Schwester Marianne Sommerer in Untersteinach (nahe Bayreuth) das Familienunternehmen. Als Heimatvertriebener aus dem Sudetenland war es ein schwerer Anfang, zumal die Beschaffung notwendiger Garne fast unüberwindliche Barrieren aufwies. Aber schon da zeigte sich, aus welchem Holz ein erfolgreicher Unternehmer geschnitzt sein muß, um bestehen zu können.

Trotz vieler Widrigkeiten — der inzwischen nach Bayreuth übersiedelte Betrieb wurde im Jahre 1963 das Opfer einer großen Brandkatastrophe und im gleichen Jahr überlebte Adolf Riedl nur knapp einen Flugzeugabsturz — mußte der Wiederaufbau des Unternehmens im neu geschaffenen Industriegebiet Bayreuth-St. Georgen vorangetrieben werden.

Schon im November des gleichen Jahres konnten die neuen Betriebsräume bezogen werden. Aus diesem zweiten

Anfang entwickelte sich nun kontinuierlich ein Unternehmen, das heute mit über 300 Beschäftigten in Bayreuth und weiteren Lohnbetrieben im In- und Ausland zu den führenden europäischen Herstellern von Bademoden zählt.

„Stillstand bedeutet Rückschritt“, dieses Motto bewog ihn immer wieder, etwas Neues und Richtungsweisendes zu unternehmen. Schon bald war ihm klar, daß die Möglichkeiten des Absatzes seiner Firmenprodukte erweitert werden mußten. So wurde im Jahre 1975 ein Tochterunternehmen, die Firma Aritex GmbH, als Vertriebsgesellschaft für Freizeit- und Sportbekleidung gegründet. 1983 erwarb Adolf Riedl von der Firma Büsing die seit 75 Jahren eingetragene Marke „Olympia“, die heute eine der bedeutenden Marken für swim- und sportswear geworden ist.

Auch als Sponsor des Sports trat Adolf Riedl hervor. Nicht nur im lokalen Bereich im Schwimmsport, Fußball, Eishockey und Basketball, sondern auch auf internationaler Ebene. So wurde bereits 1954 der deutsche Fußball-Weltmeister in Bern mit Trikots und Stutzen ausgestattet.

Im unternehmerischen Bereich engagierte sich der Jubilar jahrelang in der nordbayerischen Tarifkommission und im sozialpolitischen Ausschuß. Auch beim Schöffengericht war seine Mitarbeit hoch geschätzt.

Trotz eines im Januar 1989 erlittenen Schlaganfalls erhielt sich der Jubilar bis heute seine körperliche und geistige Beweglichkeit und nimmt am Unternehmensgeschehen auch weiterhin aktiv und interessiert teil.

Auf sein Lebenswerk kann er mit Recht stolz sein, hat er doch die Gewißheit, daß das Unternehmen auch in Zukunft unter Führung der Familie erfolgreich weitergeführt wird.

**70. Geburtstag:** Am 12. 3. 1996 Herr *Ernst Gyra*, Badstraße 19, 08648 Bad Brambach, früher Asch, Fröbelstr. 14. — Am 18. 3. 1996 Frau *Erika Buchka*, geb. Grimm, Gerhart-Hauptmann-Weg 10, 95100 Selb, früher Schönbach 171. — Am 20. 3. 1996 Frau *Hilde Rubner*, geb. Kniescheck, Berliner Str. 38, 83301 Traunreut, früher Asch, Freiligrathstraße 1958. — Am 2. 3. 1996 Frau *Wally Schnochow*, geb. Schlegel in 34289 Burgasungen, Klosterstraße 20, früher Nassengrub.

**65. Geburtstag:** Am 3. 3. 1996 Herr *Dr. Gerhard Frohring*, Oberer Eulenbergweg 76, 73776 Altbach, früher Asch, Albrecht-Dürer-Straße 1968. — Am 18. 3. 1996 Frau *Anna Kuzmova*, geb. Sucha, Dlouha 1, 35201 Asch. — Am 23. 3. 1996 Herr *Karl Heinz Köhler*, Aussiger Straße 2, 94315 Straubing, früher Haslau, Schäferei 287. — Am 28. 3. 1996 Herr *Günther Veith*, Karolinenstraße 3, 91522 Ansbach.

*Goldene Hochzeit* feierte am 24. Jänner 1990 das Ehepaar *Alfred* und *Ruth Röder* in Weiden bzw. am 3. März 1990 in der evang.-luth. Kirche in Schönbrunn/Wunsiedel. Beide gehören zu den Ältesten der DAV-Sektion Asch.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

90. Geburtstag: Frau *Martha Martin*, geb. Heinrich (Tischer).

89. Geburtstag: Frau *Ella Wölfel*, geb. Kraus (Hofmichel).

86. Geburtstag: Herr *Herbert Ploß* (Gottlieb).

84. Geburtstag: Frau *Hedwig Biedermann*, geb. Frank (Neumühle).

77. Geburtstag: Frau *Emilie Gaß*, geb. Willnauer (Schwester von Schneider Liesel).

76. Geburtstag: Herr *Ernst Baumgärtel* (Schwen Nr. 48).

70. Geburtstag: Frau *Irmgard Schott*, geb. Adler (Trafik). — Herr *Alfred Wettengel* (Huscher).

## Unsere Toten

für Herrn *Adolf Adler*, Fachlehrer i. R., verstorben am 22. Jänner in Marktobendorf.

Er war mit fast 92 Jahren einer der uns verbliebenen Senioren des Ascher Lehrkörpers vor dem Krieg und der Vertreibung und seine dereinstigen Schüler des Jahrgangs 1922 trauern mit den Hinterbliebenen um diesen schmerzlichen Verlust.

Heute selbst schon im 74. Lebensjahr stehend, möchten einundzwanzig (21) „seiner Schulbuben“ aus den Jahren 1933-36 der a- und b-Klasse von der Bergschule allen Rundbrieflesern und Heimatfreunden ihre Wertschätzung und lebenslangen Dank an den „klassischen Erzieher“ zum Ausdruck bringen.

Er war, wie viele andere längst verstorbene Lehrer, uns immer in lebhaftester Erinnerung und es ist gewiß, daß wir auch zusammen mit unseren Ehefrauen, seiner stets in Ehren gedenken werden.

Da es uns allen aus räumlichen und Gründen einer kurzfristigen Verständigung nicht möglich war, an der Beerdigung teilzunehmen, werden wir anstelle eines letzten Blumengrußes eine entsprechende Spende einbringen.

*Adolf H. Rogler*  
„Klassensprecher“

## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband Asch und Stiftung Ascher Kulturbesitz:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Raiffeisenbank München Feldmoching, Kto.-Nr. 24708, BLZ 701 694 65.

**Für Heimatverband und Stiftung Ascher Kulturbesitz:** Statt Grabblumen für Frau Frieda März, Forchheim von Frau Trautner, Nürnberg DM 20, von Familie Ferdinand Vonzin, Fürth DM 30, von Ilse Toman, Forchheim DM 50 — Statt Grabblumen für Frau Gertrud Hoesch, Rehau von Gertrud und Erich Feist, Bruchköbel DM 50 — Lydia Fleißner, Gießen DM 40 — Im Gedenken an Frau Frieda März, Forchheim von Lisette und Otto Merz, Hirschaid DM 100 — Statt Grabblumen für A. Netsch, Hof von Ernst und Anette Rubner, Allersheim DM 50 — Kranzablöse für Frau Rosa Bloss von Elis Nadvonicsek DM 50 — Statt Grabblumen für Frau Anna Netsch von Familie Putz, Tuttingen DM 50 — Statt Grabblumen für Schuldirektor Rudolf Wilfert von Helga Stegner-Zindel, Weinheim DM 20 — In Memoriam Laura Künzel von Prof. Dr. Hans Dietrich DM 50.

*Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen:* Werner Krautheim, Selb DM 50 — Anni Kleinlein, Landshut DM 50 — Gustav Stenz, Rehau DM 20 — Anna Ludwig, Maintal DM 30 — Ernst Schmidt, Grassau DM 30 — Christa Grüner, Kassel DM 10 — Emanuel Maxa, Nauheim DM 10 — Ernestine Dick, Steinen DM 80 — Gertrud Simon, München DM 50 — Lieselotte Ludwig, Vilsbiburg DM 20 — Hubert Böhnlein, Schweinfurt DM 30 — Georg Jäger, Essen DM 30 — Hildegard Heinrich, Esslingen DM 30 — Emmy Winter, Oberstdorf DM 30 — Heinrich Müller, Öhringen DM 35.

*Berichtigung:* Im Spenden-Ausweis der Ausgabe Dezember 1995 ist ein Fehler unterlaufen: Frau Julie Winter, Wolfhagen, spendete im Gedenken an ihren Cousin, Herrn Kurt Singer (nicht Kurtswcer) DM 100.

*Für den Erhalt der ev. Kirche in Nassengrub:* Eduard Wunderlich, Pfarrer, Weilburg DM 100 — Statt Grabblumen für Frau Dora Bitterer, Rehau von Familie Klier, Schönwald DM 30.

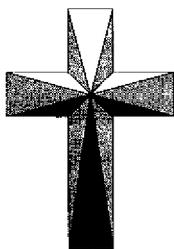
Für den **Verein Ascher Vogelschützen e.V., Rehau:** Im Gedenken an ihren lieben Mann Herrn Edmund Breiffelder von Edith Breiffelder,

Rehau DM 100 — Anlässlich des Ablebens von Frau Paula Menzel, Worms, von ihrer Tochter Klara Skischus, Oberursel DM 50 — Im Gedenken an Frau Gertrud Hösch, Rehau, von Klara Skischus, Oberursel DM 20 — Im Gedenken an seinen Freund Georg Mikschl von Heinrich Glasauer, Neufahrn DM 100 — Zum Gedenken an Frau Gertrud Hösch zum 80. Geburtstag von Bruder Erwin Wunderlich, Rehau DM 50 — Im Gedenken an Frau Frieda Mayer, Rehau, von den Neffen DM 250 — Dank für Geburtstagswünsche von Hedi Richter, Schönwald DM 50.

**Für die Ascher Hütte:** Anton Pötzl, Heilbronn, als Dank für Geburtstagswünsche DM 20 — Hans-Dieter Albert, Rosenheim DM 150 — Heinrich Müller statt Grabblumen für Herrn Rüdiger Müller, Leutershausen DM 50 — Margarete Reitenberger statt Grabblumen für Frau Rosa Bross, Gelnhausen DM 50 — Familie Ida Hörold, Bad Soden, im lieben Gedenken an Frau Else Reinei, Liederbach DM 30 — Erwin Karl Herlicska, Ostfildern, statt Grabblumen für seinen Schulkameraden Rudolf Schöner, Wildflecken/Rhön DM 50 — Lieselotte Joachim und Annemarie Lösch statt Grabblumen für Herrn Otto Reiner, Unterhaching DM 50 — Emmi Dölling, Schnaittach DM 50.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Else und Gert Procher, Fürstfeldbruck, statt Grabblumen für seine Cousine Else Reinei DM 100 — Gertraud Putz, Tuttingen DM 10 — Josefine Wunderlich, Röthenbach/Bad Brambach DM 10 — H. Rittinger, Nürnberg DM 10 — Wilhelm Sehr DM 10 — Albin Schindler, Mudau DM 10 — Klara Skischus, Oberursel, anlässlich des Heimgangs von Frau Paula Menzel DM 10 — Irmgard Grabengießer DM 10 — Hermann Glasauer, Neufahrn DM 10 — Ida Wunderlich, Rehau, statt Grabblumen für Frau Paula Menzel, Oberursel, DM 20 und im Gedenken an ihre Schwester Gertrud Hoesch zum 80. Geburtstag DM 50 — Elfriede Kneissl, Augsburg, statt Grabblumen für Frau Rosa Bloß, Gelnhausen DM 20 — Heimatgemeinschaft Taunus-Ascher anlässlich des Heimgangs von Frau Else Reinei DM 100 — Ernst Korndörfer, Frankfurt, anlässlich des Heimgangs von Frau Rosa Bloß DM 50 — Christian Hartig, Bad Homburg, als Dank für Geburtstagswünsche DM 50 — Karl Vesely, Waldhüttenbrunn DM 10 — Lydia Fleißner, Gießen, als Dank für Geburtstagswünsche DM 30 — Werner Rudolf, Kitzingen DM 100 — Helmut Rogier, Hof DM 500.

**Sudetendeutscher  
Tag 1996  
Pfingsten in Nürnberg!**



In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Schwager

**Herrn Adolf Adler**

\* 17. 8. 1904 † 22. 1. 1996

87616 Marktobendorf, Thalhofener Straße 35  
früher Asch, Bahnhofstraße 1782

In stiller Trauer:

**Maria Adler und Angehörige**

*Schritte werden langsam,  
der Atem geht schwer,  
Sehnsucht nach Erlösung ohne Trauer,  
in der Zuversicht auf ein Weiterleben,  
in der Hoffnung auf Vollendung in Gott.*

Meine herzensgute Mutter, unsere liebe Oma und Uroma,  
Patin, Tante und Schwägerin, ist heimgegangen

**Anna Rubner geb. Michl**

\* 18. 1. 1909 † 24. 1. 1996

Auchtertweg 3, 72622 Nürtingen-Neckarhausen  
früher Asch, Roglerstraße

In stiller Trauer:  
**Erna Lorenz, geb. Rubner  
Gudrun und Günther Bareis**  
mit **Helena, Alexander**  
und allen Angehörigen

Die Beerdigung fand am 26. Januar 1996 in Neckarhausen statt.

Wir nahmen Abschied von

**Herrn Johann Aechtner**

\* 23. 12. 1914 † 21. 1. 1996

91550 Dinkelsbühl, Josef-Greiner-Straße 19  
früher Nassengrub

In stiller Trauer:

**Leni Aechtner  
Ingrid Knapp und Familie  
Lina Engl und Familie**

*Befiehl dem Herrn deine Wege  
und hoffe auf ihn,  
er wird's schon machen.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von  
unserem lieben Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Eduard Merz**

\* 3. 4. 1912 † 16. 1. 1996

34471 Volkmarshausen, Benfelderstraße 15

In stiller Trauer:  
**Henning und Helga von Steht, geb Merz  
Anja von Steht**  
und alle Anverwandten

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am 19. Januar um  
14.00 Uhr auf dem städtischen Friedhof in Volkmarshausen statt.

#### DANKSAGUNG

Für die mitfühlende Anteilnahme beim Ableben  
meines lieben Mannes und Vaters

**Herrn Otto Reiner sen.**

danken wir von ganzem Herzen.

Mit stillem Gruß:

**Gabriele Reiner**  
mit Familie

Unterhaching, im Februar 1996

Wir nahmen Abschied von

**Herrn Alfred Stingl**

\* 4. 8. 1924 † 3. 12. 1995

65719 Hofheim-Wallau, Taunusstraße 26  
früher Asch

In stiller Trauer:  
**Inge Stingl  
Volker Stingl  
Elfriede Dürl, geb. Stingl**  
und alle Angehörigen

*Herr, Dein Wille ist geschehen —  
gib Kraft und Trost,  
es zu verstehen.*

Plötzlich und unerwartet verstarb meine liebe Frau, herzensgute  
Mutti, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

**Elsa Reinel geb. Wagner**

\* 10. 8. 1926 † 18. 12. 1995

In Liebe und Dankbarkeit:

**Hermann Reinei  
Ingeborg Popp, geb. Reinel  
Hans-Jürgen, Carolin und Pierre Popp**  
und alle Angehörigen

65835 Liederbach, Mühnweg 10, im Januar 1996  
früher Asch, Seibergasse

Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung fand am 17. Januar 1996  
statt.

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und  
Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhä-  
mer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten  
der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte  
benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenaus-  
weis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen  
Deutschen. - Bezugspreis: Ganzjährig 40,— DM, halbjährig 20,— DM, einschließ-  
lich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH,  
Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl  
Tins (80 %), Alexander Tins (20 %), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für  
Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. —  
Postgirokonto München Nr. 1121 48-803, BLZ 700 100 80 — Bankkonto: Raiff-  
eisenbank München-Feldmoching, Kto. 24708, BLZ 701 694 65.